K X 48

69 K. X. 48.

Geol. o. 75.

Friedrich Christian Lessers,
Der Kirchen St. Jacobi und St. Martini in der Käyserl. Freyen Reichs-Stadt Nordhausen Pastoris, des Ministerii Senioris und der Käyserl. Academie der Naturæ Curiosorum, wie auch der Königl. Preuß. Gesellschaft der Wissenschaften Mit-Gliedes.

Anmerckungen von der Baumanns-Höhle

ad usum St. Ildephonsi

wie er sie selbst Anno 1734. den 21. May befunden.

schwarz prof. Banz.

Nebst Beyfügung derer natürlichen Ursachen

I. Woher das Tropf-Stein-Wasser komme, und wie es zu gehe, daß es zu Stein werde?

II. Warum die Lichter in den Höhlen nicht gerne brennen, sondern leicht ausgehen?

III. Warum ein Ruf, oder losgeschossene Pistole, einen ungemeinen starcken Schall darin mache?

begleitet von dessen geliebtesten Herrn Bruder,

Hrn. Johann Gottlieb Lessern,
Der Artzeney Doctore, S. Durchl. des Herrn Hertzogs von Holstein-Ploen Hof-Rath und Leib-Medico auch Artzte des Hoch-Adlichen Jungfrauen-Closters zu Preetz.

Vierte weit vermehrtere Auflage.

NORDHAUSEN,
bey Johann Heinrich Groß, 1745.

Dem

Durchlauchtigsten Hertzog

und

HERRN

Hrn. Carl,

Fürsten zu Braunschweig und Lüneburg, Rittern des Johanniter-Elephanten- und schwartzen Adlers-Ordens, und Commendeur zu Supplinburg 2c.

Meinem gnädigstem Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Hertzog, Gnädigster Fürst und Herr!

WEnn ich nicht glaubete, gerechte Ursach zu haben, gegenwärtige geringe Blätter **Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.** unterthänigst zu zuschreiben, würde ich mich nicht unterfangen haben, dieselben vor **Dero** erleuchtete Augen zu legen, und **Dero** gottselige Gedancken, und wachsame Vorsorge vor das Wohl **Dero** Unterthanen damit in etwas zu unterbrechen. Weil aber zwo hinlängliche Ursachen mich zu solcher Künheit angetrieben, so hoffe zuversichtlich, bey **Denenselben** dieses Unterfangens wegen gnädigste Vergebung zu erhalten. Die erste Ursach ist, daß diese Zu-

schrift ein öffentliches Zeugniß der grösten Danckbarkeit sey, welche die mir anvertrauete Gemeine St. Jac. und ich **Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.** schuldig sind vor das recht fürstl. Geschenck, so **Dieselben** auf unsere unterthänigste Supplique zu unserm Kirch-Bau gnädigst gewidmet. Die andere ist, weil die Baumanns-Höhle in **Dero** Landen und unter **Dero** Schutz liegt. **Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.** weltgepriesene Leutseligkeit machet mich hoffen, dieses mit gnädigen Augen anzunehmen, und ich versichere heilig, wie ich mit aller ersinnlichen Devotion sey,

Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigster Fürst und Herr!

Dero

Nordhausen,
den 7. April.
1745.

unterthänigster Knecht.
Friedrich Christian Lesser.

Geehrtester Leser!

Nachdem Jhro Hochwohlgeb. Hr. Jul. Bernh. von Rohr, Königl. Poln. und Churfl. Sächs. Land-Cammer-Rath und Domherr zu Merseburg in seinen geographischen historischen Merckwürdigkeiten des Vor- oder Unterhartzes in der 1. Abtheilung im XIV. Capitel von der Baumanns-Höhle Nachricht ertheilet, und p. 121. sich auf mich mit folgenden Worten bezogen: Wer von dieser Baumanns-Höhle mehr Nachricht verlangt, kan des gelehrten Herrn Lessers, Pastoris in Nordhausen, hievon aufgesetzte Nachricht, nebst seines Herrn Bruders diesem Werck zugleich mit angefügten Gedancken nachlesen; diese Herrn (*) haben die Baumanns-Höhle in eben dem Jahre, da ich solche besichtiget, in Augenschein genommen, und ich finde, daß ihre hierüber gemachte Anmerckungen gantz

 accurat:

(*) Dieses ist ein Irrthum, sintemal Mhhl. Bruder damals nicht mit gewesen.

accurat: So ist nach diesem Werckchen von neuen viel Anfrage gewesen. Weil aber die erste Ausgabe von 1734. wegen vieles Abganges bald vergriffen worden, auch nachhero die andere, so von meinem hertzlich=geliebten Bruder, Herrn Doct. Joh. Gottlieb Lessern, Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, des Herrn Hertzogs von Holstein=Plön Hof=Rathe und Leib Medico mit Anmerckungen vermehret, und zu Hamburg 1735. aufgeleget worden, alhier nicht mehr zu haben, auch die dritte Auflage, so alhier 1740. aus der Presse kommen, abgegangen, so habe ich sie jetzo zum viertenmale curieusen Liebhabern zu gefallen vermehrter an das Licht stellen wollen. Lebe wohl.

§. 1.

§. 1.

WIe GOtt, der allmächtige und weise Erbauer des grossen Welt-Gebäudes in allen Geschöpfen uns seine grosse Thaten vor Augen leget, so thut er auch solches besonders in denen Höhlen, um uns dadurch zu einer heiligen Aufmercksamkeit und Verwunderung aufzumuntern. Es sind aber die wenigsten noch recht untersuchet worden von den Gelehrten, auch nicht einmal vom Barcker, Ray, Nieuwentydt, und Derham, welche doch andere Wercke der Allmacht und Weisheit GOttes in der Natur zu untersuchen sich bemühet haben. Dannenhero halte ich den guten Wunsch des so curieusen, als gelehrten Herrn Balthas. Ehrhardi, M. D. und wohlverdienten Physici zu Memmingen, so er in seiner wohlausgearbeiteten Diss. de belemnitis Suevicis edit. II. §. XII. not. p. 32. zu erkennen giebt, vor gerecht, da er gewünschet: daß doch ein Curieuser möchte eine natürliche Historie der berühmsten Höhlen zusammen schreiben. Allein wer dieses unternehmen wolte, würde tausend Schwierigkeiten finden, theils weil die wenigsten Höhlen wegen der Gefahr, sich darinne zu verirren, oder in verborgene Klüfte und Ab-

gründe zu versincken, bestiegen worden: theils weil denen Beschreibungen derer Höhlen, so durchkrochen worden, nicht allezeit sicher zu trauen, indem die Verfasser dererselben, entweder nicht aufmercksam genug, oder von allzustarcker Einbildung gewesen, viel Sachen vor Dinge anzusehen, die ein ander von mehrerer Beurtheilungs-Kraft nimmermehr davor, wovor sie ausgegeben worden, halten solte. Inzwischen könte doch einem solchen Instituto nach und nach die Hand gebothen werden, wenn gelehrte Natur-Kündiger die Höhlen, denen sie nahe wohnen, selbst untersucheten, und was sie darinnen merckwürdiges befänden, nach seiner wahren Beschaffenheit aufzeichneten.

§. 2.

Ich wil eben vorjetzo einen Versuch thun, von der bekannten **Baumanns-Höhle** solcher gestalt zu schreiben, wie ich sie im Jahre 1734. den 21. May, da ich sie selbst bestiegen, befunden habe. Weil sie nicht nur in der Nähe, sondern auch in der Ferne so berühmt ist, daß auch reisende Ausländer, die Wunder der Natur darinne zu besichtigen, hinein steigen, so ist sie werth nach der Wahrheit beschrieben zu werden. Es haben zwar diese Königin unter den Höhlen am Hartz vor mir unterschiedene beschrieben. Der fleißige Prior, Pastor und Rector in der ehmals blühenden Schule des gewesenen Cistertienser-Closters Walckenried, *M. Henricus Ecstormius* hat hiervon An. 1699. den 28. April eine Lateinische Epistel an den damaligen Med. Doct. und Prof. zu Jena Zach. Brandelium geschrieben, welche in seiner Hist. terræ motuum p. m. 210. zu finden;

den; aber er hat nicht aus eigener Erfahrung, indem er sie niemals besehen, sondern von Hören-Sagen geschrieben. Der gelehrte Secretarius der vortreflichen Königl. Societæt in Engeland, *Henricus Oldenburgius* hat in den Actis Philosoph. dieser Societæt de An. 1668. mens. Sept. p. 647. eine Nachricht davon ans Licht gestellet, aber ich habe nicht Gelegenheit gehabt, sie zu lesen. *Prætorius* soll auch einen Tractat von derselben geschrieben haben, wie Tenzelius in seinen monatl. Unterredungen vom Jahr 1697. p. 669. meldet, welchen ich aber nie zu Gesichte bekommen. Eben daselbst ist auch aus *D. Augusti Schefferi*, eines Medici zu Magdeburg, Beschreibung seiner A. 1663. gethanen Hartz-Reise p. 657. u. f. zulesen, was er von der Baumanns-Höhle vor Nachricht giebt. Und p. 669. lieset man des Fürstl. Sächs. Ober-Berg-Inspectoris zu Ilmenau Friedrich Heyns Nachricht von derselben, wie Er sie An. 1694. den 26. Aug. besichtiget. Ich finde an der Leich-Predigt des seligen Herrn Geheimen Raths, D. Fried Hoffmanns in Halle, meines im Leben innigst-vertraut gewesenen, und auch im Tode hochgeschätzten Gönners und Gevatters, f. XXII. angeführet: Kurtze Beschreibung einer Reise, die am 28. Jul. 1692. von Halberstadt nach der Baumanns-Höhle am Hartz angestellet worden. Halberstadt, 4. Ich habe diese Beschreibung nicht gesehen, und es hat auch dem Herrn Verfasser nicht beliebet, seinen werthen Nahmen vorzusetzen. Inzwischen da eine scharfsinnige Beurtheilung der Sachen nach der Wahrheit demselben eigen war, so glaube ich, man werde darinne

sichere

sichere Nachricht von dieser Höhle finden. Auch beschreibet sie Joh. Henr. Seyfried in medulla mirabil. nat. L. II. p. 472. C. VII. Er hat aber alles, wie er selbst meldet, aus dem Prætorio entlehnet. Die Beschreibung, welche Happel in mund. mirab. P. III. p. 744. hat, ist eben so seltsam, als unwahr. Der bekannte Iesuit Athanasius Kircherus hat in seinem Mundo subterr. Tom. II. Sect. II. L. VIII. C. V. & VI. f. 60. u. f. sie auch beschrieben, und ich habe solche Beschreibungen vor geraumer Zeit gelesen, kan mich aber in Ermangelung dieses Buchs nicht mehr besinnen, was Er davon aufgezeichnet. Der berühmte Marienberg. Probst und Prof. der Oriental. Sprachen zu Helmstädt, Herr **Herm. von der Hardt**, hat den Grund-Riß davon denen Leipz. act. erudit. de 1702. mens. Jul. p. 305. einverleibet, so auch ziemlich, aber doch nicht hinlänglich genug beschrieben. *Matth. Merian* in der Braunsch. und Lüneb. Topogr. f. 31. 36. hat von dieser Höhle auch Nachricht ertheilet, welches Buch ich aber eben nicht bey der Hand habe. Der vormalige hiesige Physicus D. Georg Henning Behrens hat sie selbst besucht, und weitläuftig mit untermischten Nebendingen in s. Hercyn. cur. C. I. n. I. p. 1. u. f. beschrieben, aber er hat nur 3. Höhlen, nicht aber die 4. und 5. durchkrochen, wie ich gethan. Hr. *D. Ioh. Christian Kundmann* in Rariorib. Nat. & Art. I. Abschn. X. Art. f. 110. u. f. beschreibet die Höhle ziemlich genau, wie er sie A. 1708. befunden. Der vormals berühmte und um die Nordhäusische Schule wohlverdiente Rector, M. Friedr. Hildebrand hat A. 1660. ein schön lateinsches Gedichte in

heroischen

heroischen Versen von dieser Höhle durch den Druck bekannt gemacht, welche Herr D. Behrens in seinen curieusen Hartzwalde p. 30. wieder mit eindrucken lassen. Und Joh. Ludw. Führer hat von derselben auch ein fein lateinisch Gedichte in elegiischen Versen verfertiget, welches er als einen Brief an M. Johan. Kajum, Closter-Verwalter in der Stifts-Schule zu Jlfeld abgefasset. Es ist öfters wieder aufgeleget worden. Ernestus Göttling ließ es A. 1660. wieder drucken. D. Christoph Hellwig, Professor Medicinæ zu Greifswald würdigte es in seinen Bericht von der Pest Part. II. C. 2. p. 129. mit zu bringen. D. Behrens hat es in seinem Hartzwalde p. 33. und der sel. Herr M. Joh. Hen. Kindervater, ehmals wohlverdienter Pastor St. Blasii alhier, hat es seiner Nordhusæ illustri p. 67. einverleibet. Beyde sind werth, daß sie hinten am Ende mit beygefüget werden. *Licentiat Christoph* von Hellwig zu Erfurt hat anmuthige Berg-Historien zu Leipzig 1702. in 12. heraus gehen lassen, worinnen er auch die denckwürdigen Sachen in der Baumanns-Höhle angemercket. Jhro Hochwohlgebl. der Herr Jul. Bernh. von Rohr, welcher die Höhle in eben dem Jahr besichtiget, da ich darinnen gewesen, hat ihrer in seiner artigen Schrifft: Merckwürdigkeiten des Vor- oder Unter-Hartzes p. 115. u. f. auch gedacht. Herr *D. Franc. Ern.* Brückmann hat von ihr in seinen Epistolis itinerariis in der XXXVII. welche von den Fossilibus Blanckenburgicis handelt, p. 4. Nachricht ertheilet. Kürtzlich hat auch Herr Gottfried Betke Pastor zu Westerende in Ost-Friesland, aus des seligen Herrn D.

Behrens

Behrens curieusen Hartzwalde nebst andern Seltenheiten der Kunst und Natur am Hartze auch diese Höhle andächtig beschrieben im 1. Cap. p. 7. Der Titel des Buchs heißt: Der curieuse Hartzwald rc. in teutschen Versen abgebildet. Hamburg 1744. 4. Der Verfasser hat in seinen Versen nicht so wohl auf die Kunst, sondern auf die Erbauung gesehen. Ich werde also nichts übriges thun, wenn ich meine Anmerckungen hier einschalte, und der geneigte Leser wird aus der Zusammenhaltung jener Schriften mit dieser Piece leicht sehen, daß ich vieles hier genauer beschreibe, oder verbessere, welches mir hoffentlich niemand verargen wird, je weniger es vor mir dem grossen Theologo Herrn von der Hardt verarget worden, und je mehr einem Theologo oblieget, nicht nur die Wercke der Gnade, sondern auch die Wercke der Natur, so GOtt würcket, zu betrachten, und andern anzupreisen.

§. 3.

Die Baumanns-Höhle liegt am Unter-Hartz in der alten Grafschaft Reinstein, oder nach dem heutigem Zustande, in dem Fürstenthum Blanckenburg, welches unter dem Durchlauchtigsten Hertzoge von Braunschweig, Herrn Carl, der eine Ergötzlichkeit Teutschlandes, und ein Heil Seiner Unterthanen ist, Ruhe und Sicherheit genüsset, und hat gegen den Mittag das Rübeland mit denen an der Bode liegenden Eisen-Hütten und Häusern; gegen den Abend eine Meile davon Elbingerode, oder Eiligerode, so nach Hannover gehöret, und gegen Mitternacht das Schloß und die Stadt Blanckenburg, welche auch eine Meile davon gerechnet wird.

Sie

Sie soll ihren Nahmen von einem, Nahmens Baumann, haben, der zu erst die Künheit genommen, sich in dieses unterirdische Labyrinth zu wagen. Der Eingang in dieselbe ist oben auf einem Berge, und bestehet aus einer Höhle, welche gegen den Mittag und Mitternacht grosse Oeffnungen hat, welche aber beyde mit Brettern zugeschlagen, damit nicht jemand heimlich hinein steigen und die Curiosa heraus nehmen könne. Sie ist als ein Vorhoff derer andern Höhlen anzusehen, und soll vor diesem ziemlich klein gewesen seyn, es hat sie aber der curieuse Hertzog von Braunschweig, Herr Rudolph Aug. erweitern lassen, zur Bequemlichkeit derer Curiosorum, und hier ist kein Tropf-Stein zu finden, auch nichts curieuses zu sehen. Es sind jetzt zwey Vettern Andreas und Christoph Becker von der Durchl. Herrschaft von Blanckenburg mit der Baumanns-Höhle, um die Fremden darinne herum zu führen, und die Lettern (oder bergmännisch davon zu reden, Fahrten) im guten Stande zu erhalten, belehnet, welche ihre Dienste um ein Trinckgeld, dessen Werth sie in das Belieben der Curiosorum stellen, gerne thun. Ehe nun jemand in die Höhle steiget, hat er wohl in acht zu nehmen: Erstlich, daß man den von dem Führer angebothenen Fuhrmanns-Küttel anziehe, weil man sonst seine Kleider schrecklich besudelt; und dann, daß man auf den Fahrten sich feste anhalte, damit man nicht falle, welches gar leicht geschehen kan, indem die Sprossen derer Fahrten vom Tropfstein immer schlipfrich sind, mithin die Füsse leicht abgleiten können, und daß man mehr als eine Fackel oder

Licht

Licht nehme, damit man nicht im Finstern tappen müsse, wenn eines ausgehet.

§. 4.

In der **ersten Höhle** ist der Eingang durch eine Schluft noch ziemlich leidlich. Sie ist ein von Natur ausgehöhltes Gewölbe von solcher Höhe und Weite, daß ein mittelmäßig Bauren-Haus darinne stehen könte. Den Boden bedecken viel grosse und kleine Steine, so von oben herunter gefallen zu seyn scheinen, und weil sie unordentlich unter einander her liegen, so gehet es sich sehr unsicher darauf. Der Tropfstein findet sich hierinne sehr häufig, und hänget oben am Gewölbe sehr vieler, so wie **Eiß-Zacken** aussiehet. Mann siehet auch kleine **hohle Röhrrichen** von Tropfstein hangen, welche wie ein hohler Feder-Kiel von einer Schwans-Feder aussehen, doch aber nicht so glatt sind, als dieselben. Man siehet hierinne einen Hügel von Tropfstein, welchen sie den **Brocken** nennen. Zur rechten etwa halb Mannes hoch in der Wand ist eine Höhlung, welche unten ausgehöhlet, und der **Weih- oder Wein-Kessel** genennet wird. An der untern Seite des Gewölbes dieser Höhle ist ein klein Bildniß **einer Nonne**, welche kniet und betet, wie wenn sie an dem Steine halb-erhaben ausgehauen wäre; sie hat einen schwartzen Habit, ist noch ziemlich natürlich, und soll sie der **Hertzog** Rudolph August zu erst entdecket haben. An dieser Wand weiter hin und höher ist im Felsen **ein Hertz-förmiger** (nicht aber ovaler, wie in denen Actis eruditor. oben abgemahlet ist) **Brunnen** mit wohlschmeckendem **Wasser**, welches bey nahe einer Ehle

tief;

tief; Eckstorm l. c. p. 220. u. f. meldet, daß man dieses Wasser vor gut hielte, den Stein in dem Menschen zu vertreiben, welches auch der D. und Professor Medicinæ zu Jena, Johan Schröter eben vor nicht ungenehm gehalten. Es sey merckwürdig, daß dieses Wasser in einem Glase ein gantzes Jahr sich halte, und darinne sich nichts zu Boden setze. Der Anführer berichtete, das Wasser dieses Quells sey unerschöpflich, denn als einst hochgedachter Hertzog ein gantz Faß daraus schöpfen lassen, habe man doch keinen Abgang am Wasser gespüret, welches bey einer Quelle in einem sehr hohen Berge zu bewundern. Das Vorgebē des Anführers ist sehr wahrscheinlich, weil das Wasser dieses Brunnens überlaufet, und in einen Stein, so unter diesem Brunnen an der Felsen-Wand hervor raget, und der Goß-Stein genenet wird, sich verschleifet. Weiter hin ist oben an der Felsen-Wand ein viereckichter Stein zu sehen, welcher einem Baldachin derer Herren Papisten, dergleichen sie am Fron-Leichnams-Fest über das Venerabile tragen, ähnlichet, und der Himmel genennet wird. Zur Lincken oben hanget von Tropf-Stein etwas herunter, so wie ein vielfältig-gefalteter Weiber-Rock, oder Talar, so weit er bis an die Lenden hinauf gehet, aussiehet, nicht anders, als wie etwa die Mahler die Himmelfahrt Christi abmahlen, da der Heyland schon mit dem Ober-Leibe bis an die Lenden in die Wolcken hinein gedrungen. Doch ragen an dem Rocke keine Füsse hervor, wiewohl der Führer vorgab, sie wären abgeschlagen worden. Ueberhaupt giebt es eine vergnügte Augenweide, wenn die dunckle Nacht der Höhle mit dem Licht

einiger Fackeln erleuchtet wird. Denn da siehet es nicht anders, als ob man das gestirnete Firmament sähe, sintemal der Tropfstein wie Sterne alsdann glänzet. Man findet auch **steinerne Mandeln**, so wohl weisse als braune, von Tropfsteine, welche wie mit weissem oder braunem Zucker überzogene Mandeln aussehen, und zwar gut in die Augen, aber nicht vor die Zähne und Magen sind. Auf der Erde liegen nicht nur grosse Stücke Steine, sondern auch vielerley geronnener Tropf-Stein, so wie der Confetti di Tivoli, oder mit Zucker überzogener Coriander und anderer Saamen aussiehet. Doch ist dieser nicht so weiß, als jener Italiänische. Es theilet sich diese Höhle in verschiedene Nebenhöhlen, als in so viel Aeste, ab. Man sagt, daß diese unterirdische Lauf-Gräben, wie ein Labyrinth, so unter einander liefen, daß man sich nicht leicht wieder heraus finden könte, dahero müste man, als ein anderer Theseus einen Leit-Faden haben, oder seinen Gang mit geriebenen Kohlen oder mit Häckerling bestreuen, so man wieder rückwarts zu Recht kommen wolte. Doch sind viele eingefallen.

§. 5.

Zu der **andern Höhle** steiget man auf einer Leiter zur rechten gegen Mitternacht hinauf, und muß auf einem Brette über eine tiefe Schluft zwischen einer engen passage durch. Doch ist diese Schluft nicht mehr so niedrig, wie Herr Betke sagt, daß man auf 6. Ehlen lang bald auf den Knien, bald auf dem Bauche fortrutschen müste; Denn nachdem der Durchlauchtige Hertzog zu Braunscheig, Rudolph August, löblichen Gedächtnisses, die unterirdischen Gänge, so viel es sich thun lassen, bequemer machen

lassen,

lassen, darf man nur etwas gebücket gehen. Auch brauchet man nicht mehr, sich an einem Seile von 18. Schuhen herab zu lassen, da man jetzo auf einer Farth hinunter steigen kan. Hier kömmt man zu einem Felsen, welcher auf beyden Seiten breit und der Länge nach oben spitzig zu gehet, wie ein Esel oder höltzernes Pferd, worauf die Soldaten zur Strafe reiten müssen, daher es auch das Pferd genennet wird. Es ist ohngefehr 12. Ehlen lang. Die Höhe kan man nicht sagen, weil man nicht weiß, wie tief es zwischen den beyden Schlüften stehet. Herr Betke l. c. c. rechnet p. 9. die Höhe zu 3. Ehlen. Es ist aber zuverstehen, wie weit man die beyden Seiten des Rückes zwischen den Klüften mit den Augen erreichen kan. Meines Erachtens muß man diese Benennung ziemlich improprie verstehen, dieweil diesem Pferde so wohl die Beine als auch der Kopf mangelt, und könte man diesen Felsen ehe einen Camels-Rücken nennen, weil er in der Mitte eine Höhe hat. Von hier steiget man auf einer Leiter, oder bergmännisch zu reden, auf einer Fahrt in die 9 Ehlen hinunter in die andere Höhle. In dieser findet sich eigentlich das *Unicornu fossile*, s. D. Kundm. l. c. 1. Abschn. III. Art. s. 43. Man siehet auch hier viel kleine Nebenhöhlen, und Löcher, worein man aber nicht geführet wird, weil nichts darinne zusehen seyn soll. Diese andere Höhle ist noch grösser und höher, als die erste. Rechtwärts ist hierinne der Ort, wo am meisten das gegrabene Einhorn liegt. Er ist wie ein kleines Gewölbe mit einem engen Zugange, und bestehet aus einem Spath-ähnlichen Steine, aus welchem hin und her Knochen hersür ragen. Die

Führer zeigen solchen Ort fremden nicht leicht, damit nicht so viel Einhorn daraus genommen werden möge, oder machen wohl gar leichtgläubigen Leuten, so leicht zu betrügen sind, eine Furcht wider das hinein Kriechen, wenn sie vorgeben, daß es zu sehr darinne spiecke. In dieser Höhle erblicket man zur Rechten den so genanten Münch mit seinen beyden Consorten. Ich muß gestehen, daß ich keine Münchs-Gestalt an diesem Steine finden können. Es ist ein Stein, der wie der obere Theil eines Menschen, vom Nabel an zu rechnen, aussiehet, jedoch sehr ungestalt. Der Kopf hat weder Augen, noch Nasen, noch Ohren, noch Mund, sondern ist ein unförmlich rundes Stücke, dem Leibe fehlen die Armen, und man siehet auch an der Kleidung keine Kutte, wie bey München, sondern weil der Tropfstein reiffenweise daran herunter gelaufen, so lässet es sich ansehen, als habe dieser Münch einen Chor-Rock mit Falten, dergleichen die Papistischen Dom-Herrn tragen, an. Mithin könte dieses Bildniß ehe ein Dom-Herr, als Münch genennet werden. Aus dieser Beschreibung leget sich also zu Tage, daß in denen Leipziger Actis eruditorum dieser so genante Münch nebst seinen Consorten unrecht in Kupfer gestochen worden, indem er wie ein Wickel-Kind gebildet ist. So ist auch falsch, was D. Behrens in seinem Hartzwalde p. 16. von dem Münche geschrieben, daß er natürlich als ein geschorner Münch gebildet sey, und selbigen gar artig mit einer Platte und anderm Zugehör præsentiret. Nun habe ich zwar in dem MSct. meiner Lithotheologie, welches schon damals, als ich die erste Ausgabe von dieser

ser

ser Höhle besorgete, bey dem Herrn Verleger Christian Wilh. Branden in Hamburg lag, §. 318. demselben nachgefolget, allein da ich es hernach bey dem Augenschein befunden, wie ich vorbemeldet den Münch beschrieben, so muß es in besagter Lithotheologie p. 460. darnach geändert werden. Doch kan es seyn, daß zu des seligen Herrn D. Behrens Zeiten die Gestalt des Münches förmlicher gewesen. Zur Rechten ist der Tropfstein so gefallen, daß er eine **kleine Vestung** nebst spitzigen Thürmen vorstellt. Man findet auch weiter **die kleine Orgel.** Diese hat drey Absätze, davon der andere weiter, als der oberste, und der dritte weiter, als der andere hervor gehet, wie etwa die Stufen an einer Treppen. Weil der Tropfstein von oben herunter gelaufen, und erhärtet, so stellet er ziemlicher massen an der Seite jedes Absatzes an einander stehende Orgel-Pfeifen vor, die aber hinten angewachsen. Doch sind sie nicht wie in denen Thürmen derer Orgeln so gestellet, daß sie in der Mitte hoch, und an beyden Seiten niedriger stehen, sondern sie sind alle von einer Höhe. So hat auch diese Orgel keine Rundel mit ausgebogenem halben Cirkel oder Bauche, wie künstliche Orgeln. Lincker Hand liegt eine in die 12. Ehlen hohe und lange Wand, gleichsam wie mit Alabaster von Tropfstein überzogen, woran allerhand theils erhabene, theils durchbrochene, theils flache Abbildungen, Laub-Werck, Fratzen-Gesichter, zu sehen. Sie sind so weiß, als Alabaster, und so glatt, als polirt.

§. 6.

Die dritte Höhle, welche fast die curieuseste

ist, und eine Kammer der Seltenheiten der wirckenden Natur genennet zu werden verdienet, zeiget zur Rechten eine Orgel fast der vorigen gleich, ausser, daß sie vier Absätze, mithin vier Reihen Orgel-Pfeifen über einander hat, und dahero die grosse Orgel genennet wird. Zur Lincken sind zweene zusammen getröpfte Steine, so wie ein Paar Weiber-Brüste aussehen. Weiter hin in einer Ecke stehet der Tauf-Stein, welcher mir als das curieuste Stücke der gantzen Baumanns-Höhle vorkommen. Er hat die Grösse eines Tauf-Steins, welcher auswendig scheinet mit Laub-Werck ausgestochen zu seyn. Er stehet an der einen Seite an der Felsen-Wand fest an, daß man nicht rund herum kommen kan. Oben ist er breit, und hat in der Mitte eine Aushöhlung wie eine Molle, in welche gleichsam ein Tauf-Becken gesetzet werden könte. Der Fuß gehet herunter, wie gedrehet, immer enger zu, und es fehlet ihm nichts, als unten ein breiter Grund, worauf solcher Fuß ruhen müste: Nicht weit hiervon sind drey Steine, ohngefehr wie Stämme von Bäumen, so etwas lang stehen blieben, welche die Gevattern seyn sollen; sie stellen aber so wenig eine menschliche Gestalt vor, als wenig es wahr ist, daß diese Gevattern zu Steine worden wären, weil sie nicht ja sagen wollen, wie die Führer vorgeben. Hinter diesem Taufstein etwas zur rechten ist gleichsam in einem Back-Ofen ein Stein, so einem Leichen-Stein ähnlich siehet. Er scheinet von einem Bildhauer mit allerhand Frantzösischem Laubwerck am Rande ausgezieret zu seyn, und die Führer nennen ihn das Begräbniß Christi. Nicht weit hiervon ist ein

Stein,

Stein, einem Pferde-Kopfe gleich. Noch siehet man in dieser Höhle ein Hertz, eine Hand, einen Todten-Kopf von Tropfstein.

§. 7.

Nachdem man nun auf einer Fahrt hinauf, und hernach auf einer andern herunter gestiegen, kömmt man in die vierte Höhle, allwo man einen steinern Tisch findet, welcher aber nicht viereckicht, sondern also aussiehet, als ob forn an der lincken Seite eine Ecke abgebrochen wäre. Auf diesem Tisch scheinet allerhand *Confect* zu liegen. Weiter hin hängt eben an der Decke herunter ein Stein, so ziemlich natürlich einer Rinder-Zunge gleich siehet, gelb-braun, als wäre sie geräuchert. Nicht weit davon hanget ein Tropf-Stein, welcher die Fahne genennet wird. Doch diese Fahne hat keinen Stiel, sondern siehet nur aus, wie ein unten zerrissener Lappen, der in Falten fället. Dieses aber ist curieux, daß er ziemlich dinne ist, also, daß auch der Schein eines Lichtes, wenn es auf eine Stange gesetzet, und auf einer Seite davor gehalten wird, auf der andern durchscheinet. Nicht weit hiervon hänget die so genante Hirsch-Fänger-Scheide, wie sie der Führer benahmte, die aber in denen Actis erudit: sclopeti theca, oder ein Pistol-Hulfter dergleichen an den Sätteln der Pferde hangen, genennet wird. Wiewohl die Gleichheit mit beyden nicht gar zu groß ist. Weiter hin nach der Rechten stehet eine rechte curieuse dem weissen Alabaster ähnliche Säule von Tropf-Steine. Sie ist lang und rund, und inwendig hohl, dahero sie auch sehr starck klinget, wenn man daran schläget. Sie wird

deswegen die Glocke genennet, nicht ihrer Gestalt, sondern ihres Thones wegen, der wie der Schall einer Glocke lautet Schade ist es, daß ein muthwilliger Bojar, als des Zcaaren aus Moscau Majestät, Peter I. welcher ein sehr curieuser Herr war, An. 1712. diese Königin anderer Höhlen besehen, diese Glocke in Stücken geschlagen. Auch hängen oben nicht weit hiervon ein Paar Heerpaucken, welche ziemlich natürlich aussehen. Die eine ist blos, die andere siehet aus, als ob sie mit Tuche behangen wäre. So erblicket man an einer Wand das Bildniß einer Sirene, so oben wie ein Mensch, und unten wie ein Fisch aussiehet. Dieses Bildniß scheinet, als wäre es erhaben ausgestochen.

§. 8.

Kömmt man nun in die fünfte Höhle, so siehet man einen vom Tropf-Stein zusammen getröpften Berg, welcher von dem Führer der Oehlberg genennet wird, hohl ist, und auf vier steinern Säulen ruhet. Weiter hin eröfnet sich eine kleine Höhlung, so einen Back-Ofen inwendig vorstellet. In diesem liegen Stückgen Steine, welche Kuchen genennet werden. Sie sind platt, und oben grüspisch, wie ein Käse oder Reiß-Kuchen. Ferner præsentiret sich eine Stadt mit Häusern und Thürmern, von dem Führer Jerusalem genant. Man siehet auch einen Stein, welcher einer behangenen Cantzel ähnlichet. Und endlich ist wieder eine klingende Säule vorhanden, die kleine Glocke genant. Sie ist 6 Fuß hoch, und noch gantz.

§. 9.

In die sechste Höhle führet die Curiosos ein

langer Stollen. In dieser findet sich ein dunckelbrauner Letten, womit die Neugierige, so diese 6. Höhlen besehen haben, ihre Nahmens an die Wände zu schreiben pflegen. Man hält dafür, sie hielte Gold, s. Herr D. Brückmanns Epist. itinerar. XXXVII. & XXXIX, welches aber erfahrne Chymici u. Probirer verneinen. Weil aber dieser Stollen sehr unbequem zu befahren, und der Fahrer versicherte, daß sonst nichts darinnen zu sehen, bin ich auch nicht hinein kommen. Inzwischen habe ich doch die fünf Höhlen aufrichtig so beschrieben, wie ich sie befunden, u. bin im Mittel-Maß geblieben, also daß ich weder der Wahrheit Abtrag gethan, noch der Einbildungs-Kraft zu viel eingeräumet. Wolte ich hier meine physicalische Gedancken eröfnen, so hätte ich Gelegenheit zu untersuchen, woher das Tropf-Stein-Wasser komme, und wie es zugehe, daß es zu Stein gerinne? Warum die Lichter in denen Höhlen nicht gern brennen, sondern leicht ausgehen? Warum ein Ruf und losgeschossene Pistole einen ungemeinen starcken Schall darinnen machen? Weil ich aber vorjetzo nur als ein Historicus schreibe, so lasse solches um beliebter Kürtze jetzo ausgesetzet seyn. Das eintzige füge ich noch jetzo bey, daß mir die Structur der Decken in allen diesen Höhlen sehr bedencklich vorkommen. Denn es hangen einem allenthalben über dem Haupte kleine und auch grosse Steine, deren einige wohl etliche Centner wägen möchten, so, daß man meinen solte, sie würden jemanden gleich über dem Kopfe zusammen fallen. Allein sie haben sich so in einander gesetzet, daß ein Stein den andern hält, als wären sie fest in einan-

der gemauret. Daher kömmt es, daß nichts von solchem Gewölbe herunter fället, daß auch der Führer versicherte, er habe niemals gemercket, daß ein Stein herab gefallen, und seine Vorfahren hätten eben dieses einer dem andern versichert.

§. 10.

Es ist ehemals das so genante Unicornu fossile oder Einhorn, welches in denen Apothecken wider mancherley Kranckheiten geführet wird, häufig in dieser Höhle gegraben worden, s. Behrens Hartz-Wald p. 39. u. f. allein die begierigen Hände neugieriger Reisenden, so diese Höhle besichtiget, haben dasselbe so häufig mit genommen, daß jetzo wenig mehr darinne anzutreffen. Ob man wohl von vielen Stücken solches Einhorns nicht weiß, von was vor Thieren sie sind, indem viele ein so grosses Ausmaß haben, daß sie auch die Grösse der ungeheuersten Riesen übertreffen; so habe ich doch bewiesen, daß sie allerdings von Menschen oder uns unbekanten Thieren ihren Ursprung haben, wovon man ein mehreres in meiner Lithotheologie des 5. Buchs 4 Abtheil. im 2. Cap. pag. 485. u. f. lesen kan. Ich bemercke hier zum voraus, daß der Tropfstein, der etwa wie Zähne oder Knochen aussiehet, und in die hohlen Löcher, wo Zähne oder Knochen ehemals gelegen, als in eine Form, wie Gips hinein geflossen, mit wahren versteinerten Zähnen und Knochen nicht müsse vermenget werden. Denn jener hat die innerliche Gestalt nicht, wie die versteinerten Zähne und Knochen: daß aber diese ihren Ursprung von Thieren haben, habe ich besonders an besagtem Orte daraus bewiesen, daß gan-

tze

ꝛe Menschen-Geripe versteinert gefunden werden, p. 489. wie dergleichen insonderheit Ecstorm in der Baumanns-Höhle bemercket, in s. Tr. de terræ motu, p. 223. daß solche Knochen ihre äusserliche Gestalt, Fortsätze, Krümen, Höhlen, Tiesen, Streifen, und innerliche schwammförmige Structur haben, p. 490. wie auch ihren gehörigen Zusammenhang. p. 492. u. s. w. So habe ich auch den Einwürfen begegnet, p. 503. u. f. Haben dergleichen Knochen und Zähne mit den ordentlichen Menschen-Knochen und Zähnen in allen Stücken ihr richtiges Maß, ihre vollkommene innerliche und äusserliche Aehnlichkeit in allen Stücken, so kan man sie unter Ueberbleibsel von Menschen rechnen, welche entweder in der allgemeinen Sündfluth, oder durch Verirrung allhier umkommen sind. Ist aber das Ausmaß der Zähne und Knochen grösser, als es die ordentliche Ausmessung mit denen heutigen Menschen zu läßt, und das äusserliche und innerliche Gebäude derselben besagt, daß sie unter die so genanten Natur-Spiele nicht gehören, sondern thierischen Ursprungs sind, so führen sie ihre Ankunft entweder von Riesen, oder grossen Erd- auch wohl See-Thieren her, welche in der Sündfluth hieher geschwemmet, und unter die von der grausamen Gewalt der wütenden Fluthen losgerissene u. über einander gestürtzte Wellen begraben worden. Daß es vor der Sünd-Fluth Riesen gegeben, habe ich in meiner Lithotheologie im 6ten Buch, 2. Abth. 7. Cap. §. 502. u. f. p. 894. aus der h. Schrift und andern Geschicht-Schreibern dargethan. Daß insonderheit unter den Teutschen einige Riesen gefunden worden, habe ich daselbst §. 526. p. 905. erwiesen.

sen. Daß auch vermuthlich um die Gegend der Baumañs-Höhle Riesen gewohnet, hat Eckstorm l. c. p. 223. und Herm. Conring de antiquissimo Helmstadii statu p. 10. wahrscheinlich gemuthmasset. Die so genante Teufels-Mauer im Blanckenburgischen ohnweit dem Dorf Thale trit dieser Muthmassung bey. Man siehet an diesen ungeheuren steinernen Pyramiden, wie ein grosser Stein über dem andern, als an einer Mauer schichtweise über einander liegt, s. Behrens Hercyn. cur. p. 129. Dahero sind die Merck-Zeichen gar zu deutlich, daß sie von der Natur nicht also verfertiget worden. Man muß dahero nothwendig auf die Gedancken gerathen, daß sie von Menschen-Händen gemacht worden seyn müssen. Da aber die alten Teutschen bey ihrer Einfalt von der Hebe-Kunst nichts wusten, so müssen sie von solchen Menschen aufgeführet worden seyn, welche mehr Grösse und Stärcke, als die heutigen Menschen besitzen, gehabt, daß sie ohne Hebe-Zeug solche abscheuliche grosse Steine an einen so hohen Ort haben bringen und ineinander fügen können. Daher ist dieses den Vorfahren der jetzigen Einwohner so unglaublich vorkomen, daß sie solche erstaunliche Arbeit nicht Menschen, sondern dem Teufel haben zuschreiben wollen, und sie auf eine einfältige und aberglaubische Art die Teufels-Mauer genenet. Gesetzt aber, daß vor der Sünd-Fluth allhier in besagter Gegend keine Riesen gewohnet, wie der ehemalige Helmstädtische Professor der Geschichte, Johann Georg Eckard in einem programmate de Antiquissimo Helmstadii statu, ann. 1709. zu Helmstädt in quart

gedruckt,

gedruckt, behaupten will, so können sie noch von der Sündfluth hieher geführet, und eingeschlemmet worden seyn. Könte man aber nach dem Ausmaß solcher grossen Knochen nachrechnen, daß der gantze Leib über 9. Ehlen ausgetragen, so kan er von grossen Thieren gewesen seyn, s. m. Testaceoth. 5. B. 4. Abtheil. 3. Cap. §. 350. p. 511. f. Daß die mehresten als Ueberbleibsel der allgemeinen Verschlemmung der Sündfluth anzusehen, habe ich daselbst im 7. B. 2. Abth. im 6. Capitel, sonderlich p. 877. u. f. dargethan. Je seltener nun dergleichen Zeugen der Sündfluth werden, je mehr hat man Ursach, dieselben aufzuheben und anzumercken. Ich will dannenhero curieusen Gemüthern zu gefallen folgende Stücke, so ich in meinem Naturalien-Cabinet besitze, beschreiben. Ich habe ein Stück von zusammengewachsenem Tropfstein von vierte halb Pfund und einem halben Viertel, welches mir unter der Benennung eines steinern Ohres, womit es doch wenige Aehnlichkeit hat, überlassen worden. Es gehet von einer Breite von fünftehalb Zoll nach einer zugespitzten Höhe, welche siebendehalb Zoll austräget, und siehet dem Horn eines Nase-Horns ähnlich, ausser daß es rund um nicht so glatt ist, sondern etwas höckeriche Tiefen hat; auch ist es lichtbrauner, da ein solches Horn in das dunckele fällt. So hat es auch die Länge herab zwo Vertiefungen, wie ein hohler Ohr-Lappen, dergleichen man bey einem Horn eines Nasenhorns nicht findet. Um solcher Vertiefungen willen hat man es fälschlich ein steinern Ohr benahmet. Es ist auch in meinem Cabinet ein Odontopetra oder versteinerter Zahn, so über

2 Zoll lang, und in der Mitte fast 1 Zoll breit ist. Forn und hinten ist er spitzig, und wie ein Fiedel-Bogen gekrümmet. So weit der Knoche ausser dem Zahnfleisch gegangen, ist er wie glattes Elphenbein, so weit aber die Wurzel in den Löchern der Zahnlade gesessen, ist er rauch und der Länge nach gestreifet. Er kömmt überein mit der Abbildung, welche Gottlieb Friedrich Mylius im 2 Theil seiner Memorabil. Saxon. subterr. Relat. X. Tab. D. ad p. 18. N. 4. im Kupferstiche zeiget. Einen andern Zahn habe ich, so wie ein grosser Backen-Zahn aussiehet, fast eines Zolls lang und einen halben breit, welcher in einem Stück von einer Kinn-Lade sitzet. Man siehet an ihm gantz deutlich seine Crone, sammt einigem Weinsteine, so sich in die Vertiefungen derselben gesetzt. Er hat 4. Wurtzeln, und lässet sich mit denselben ordentlich aus den Zahn-Löchern der Kinn-Lade heraus nehmen. Kundm. l. c. 1 Abschn. III. Art. p. 43. hat dergleichen Tab. II. N. I. in Kupfer-Stich bringen lassen, und meldet von seinem Steine, daß inwendig das Loch hindurch gehe, durch welches der dritte Ast des vierten Paares der Hirn-Nerven in Begleitung einer Blut- und Puls-Ader nach denen Zähnen zu gegangen, sonst sey er in allen von einem andern Kinnbacken eines Kalbes nicht unterschieden. Tit. Herr Prorect. Albert. Ritter zu Ilfeld hat nebst mancherley Zähnen und Eiß-Zacken aus dieser Höhle eine grosse Bein-Pfanne, und ein Stück Hirnschaale von der Dicke eines Fingers. In der von Wolfenbüttel nach Saltzthal verlegten Kunst-Kammer ist ein Knochen aus dieser Höhle, welcher sehr starck ist, und grosse Backen-

Zähne

Zähne, zu vielen Pfunden schwer. Der selige Herr geheime Rath Hoffmann in Halle, weiland mein vertrautester Freund und Gevatter, hatte in seinem schönen Naturalien-Cabinet, dessen fürnehmste Stücke ich in einem lateinischen Sendschreiben an Herrn D. Franc. Ernest. Brückmann in Wolfenbüttel A. 1736. beschrieben und in Druck heraus gegeben, einen versteinerten **Backen-Zahn**, so sehr schön und deutlich war, s. Jod. Leop. Frischens Beschreibung der versteinerten Dinge dieses Cabinets p. 72. N. 8. Ferner einen spitzigen **Fang-Zahn** mit langer und dicker Wurtzel, N. 10. Nicht minder ein Stück von einem **Bein-Knochen**, inwendig schwam-förmig und sehr weich, auswendig aber mit Tropfstein, welcher sehr crystallisch angeschossen, umgeben, p. 82. N. 7. Noch ein anderer Zahn daher ist bey mir, welcher zwey Zoll lang und einen breit. Er hat auf allen Seiten die Länge herab breite und tiefe Furchen, und 4. Wurtzeln. Man kan von dergleichen Zähnen nachlesen meine Lithotheologie p. 534. und die Hamb. Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1735. p. 222. und 356. Auch habe ich daraus einen Knochen, dessen Röhre die Länge herab gespalten, also daß die eine Helfte davon fehlet, daß man daran sehen kan, wie das inwendige Marck zu Stein worden. Auch besitze ich ein groß Stücke Knochen, so braun und versteinert, und der obere Theil von dem Schien-Bein eines grossen Thieres zu seyn scheinet. Inwendig ist es oben hohl, daß man gar deutlich das schwam-förmige Bein-Werck, worinne das Marck als in Zellen gelegen, sehen kan. Eckstorm in dem §. 2. des ange-

führten Buches schreibet p. 223. Er habe einen Zahn aus dieser Höhle gesehen, welcher 3. mal so groß gewesen, als ein Backen-Zahn an einem Pferde. Man habe auch darinne ein gantz Gerippe eines menschlichen Leibes gefunden, von solcher Grösse, dergleichen die heutigen Menschen nicht hätten, und welche nicht uneben bewiese, daß ehemals Riesen gefunden worden, conf. m. Lithotheol. VI. B. II. Abth. 7. Cap. §. 502. u. f. p. 894. Man siehet aus diesem allen, daß der grosse Baumeister der Natur, unser GOtt, nicht nur über, sondern auch unter der Erden seine Wunder zeige. Wie nun vor Ihm sich beugen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind; Also haben auch wir Ursache hier zu bekennen, daß Er ein allmächtiger HErr sey, zur Ehre seines heiligen Nahmens. Nordhausen den 10. Junii 1734.

Nun folgen die beyden lateinischen Carmina, deren oben §. 2. gedacht worden, und zwar erstlich des Füreri, als welches das älteste ist, und also klinget:

FRonte rudes versus non didignare serena,
Clare Vir, & Musis annuere ause meis.
Si cui Tartaricus fama nondum obtigit agnus,
Gallicaque arboreus, trans freta, fætus anas;
Quis putet abstrusa miracula montis in alvo,
Qualia liberior vix videt orbis ali?
Ossea Baumanni produxit saxa barathrum,
Saxa Stagirites quæ neget esse Sophus;

Saxa,

Saxa, fides Caci quibus allatrantibus antrum
Demta perit; latebræ ſeu, Polypheme, tuæ.
Bubula credideris, vel demta cadaveri equino,
Ne loquar humanis effigiata modis:
Vertebras, ſcapulas, craniorum fragmina, coſtas,
Maxillas, dentes, articulosque pedum,
Cornuaque inſolitæ noſtro ſub ſole figuræ,
(Naturæ mirum eſt usque adeo ingenium!)
Deucalionæi monumenta ipſiſſima ſæcli,
Rebere; diſtractus derogat ordo finem. (a)
Quodque finem ſuperat, ſtillantes marmora guttas
Efficere, & veris reddere imaginibus.
Jurares Sipylo Nioben, ſpectator, ademtam,
Uxoris ſtatuamque hic ſupereſſe Lotho!
Phinea quis dubitet, Cephalique in marmore cervi,
Ulterius ſi quis progrediare, canem?
Perſea Gorgoneos nempe hic poſuiſſe colubros
Credibile eſt, imisque occuluiſſe locis.
Inde rigor ſteropum, ferri qui pondera mulcent
Infuſcantque tuas Buda (b) frequenter aquas.
Mirima mira! Dei quos non ſe extendit in actus
Mira manus! i, nunc poſce, Sophiſta, modum.
Immo Deum hæc certos quisquis neget edere in uſus,
In ſtatuam Batti ductilis ipſe fuit.

 Sunt

(a) In hac enim parte dentes utplurimum: in altera vertebræ duntaxat eruuntur.

(b) Buda eſt Aqua profluens ex Meliboco verſus ortum.

Sunt aliquid formæ, (c) per quas medicina recepit
Plurima, vim ſimilis deſtruere apta mali.
Livida quæ foliis inſiſtit bacca (d) quaternis,
A ſimili obſeſſis facta medela lue eſt.
Saxea ſic fractis ſunt oſſibus oſſa (e) ligamen,
Et lapidem, lapis eſt, qui quaſi lima teret.
Forma loci quæ ſit, labor eſt effere; niſi uno hoc,
Dædalon errores hic poſuiſſe ſuos.
Mille inibi ſalebræ, diſcrimina mille, tenebræ
Mille: Promethæus quæ tamen ignis adit.
Ergo Pyramidum Rhodopen ſtructura ſepulcro
Deneget, & longa conſecret usque die!
Coctilibus creſcat tibi fama, Semirami, muris!
Mauſoli Artemidem buſta perire vetent!
Quid mirum? hoc decies mirum eſt: emergere ab ipſis
Baumanno tenebris dat tenebroſa ſpecus.

Hierauf bringe ich auch oben §. 2. gedachtes Carmen *M. Hildebrandi* bey:

EST ſacra Mulciberi vallis ferrique miniſtris,
Obliquas delapſa jugis ubi flumina ripas
Lambunt, ſaxoſas inter currentia valles;
Hic, ubi per ſalebras Bodæ cadit algidus amnis,

Amnis

(c) Signaturæ plantarum aliarumque rerum naturalium.
(d) Baccæ herbæ Paris dictæ.
(e) Oſſa ſaxea glutinare fracturas oſſium eademque confringere calculos renum & veſicæ dicuntur.

Amnis Bructeridum dulcis, nec rara voluptas,
Usque hic Vesta focis tumido calet excita folle,
Malleus incudes iterato verberat ictu,
Fervida candentis laminas ustrina metalli
Fundit & obscura fumoque & pulvere nigra
Culmina consurgunt, jacet amplo scoria campo.
Hic humilis spectat molli de vertice collis
Oppositos montes sibi suppositasque Tabernas,
Queis Rapæ faciunt, aut Præda, aut fabula nomen,
Fabula non priscis, quod opinor, prodita scriptis.
Huc ades, hoc clivo non adscendisse pigebit,
Quisquis aves novitatis amans cognoscere coram
Naturæ genetricis opus, mirabile visu.
Præcipiti in clivi calvum deduceris æquor
Tramite, verticibus propior subsiste viator
Angustasque viam monstrare & pandere cernes
Caucaseis fauces horrentis cautibus antri,
Indicio plebis Specus hæc Baumannica noto
Nomine, Bumannique Cavum vulgi ore vocatur.
Tum Ducis experti vestigia certa secutus,
Sarcinulis positis, posita formidine vana
Et face dispulsa nigræ caligine noctis
Ingredere inque manus corpus demitte supinum;

Abruptum os antri ventres excludit obeſos,
Quosque metū fugitant minitantia ſaxa ruinam.
Perque manus, ita perque pedes irrepe, neque horre,
Quæ moles impendentes cervicibus extant.
Ingreſſo Domus ampla patet, ſatis illa Cyclopi
Ennæo, ſimul atque Caco ſatis ampla rapaci;
Undique circumſtant umbræ tenebræque ſilentes
Horrorem incutiunt; non hic Aquilonibus Auſtri
Decertant, Zephyrive movet levis aura ſuſurros.
Non radio Titan penetrat, quo frigus opacum
Mitiget aut noctem radianti diſſipet igne.
Huc nunquam madidi deſcendunt æthere rores,
Nunquam Sythonia cœcum nive candicat antrum,
Aut largo hos lapides pluvius Notus irrigat imbre,
Quas nebulas exhalat iners ſpecus, ipſa ſolutas
Haurit iisque madet; foret hic fera Regia Ditis,
Tartareæ Eumenidum ſedes Hecatesque triformis,
Huc defunctorum tenues deduceret umbras
Mercurius, tripodem Delphis transferret Apollo

Atque

Atque huc ſe tenebris horrente Trophonius umbra
Conderet; hic Vates ſua ſomnia longa quietus
Duceret, Alcides Euryſthei juſſa capeſſens,
Regna per has fauces diri Plutonis adiret,
Affluereт noſter priſcis ſi Vatibus Hæmus,
Sique oblectarent hodie commenta Poëtas.
Sciſſa vias aditusque novos duriſſima rupes
Atque novas aperit non factas arte cavernas,
Quas Ariadneo ſine filo aut Indice certo,
Introitu quoque non ſignato irrepere noli;
Non eſt difficilis gracili deſcenſus, at inde
Regredier, revocare pedes, evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor eſt. Dux præeat igne coruſco,
Dux fidus certusque, alias obſtructa latebunt
Oſtia cimmeriis tenebris & triſtia triſti
Auſa lues leto vivusque ſepulcra ſubibis.
Hocce cavo ſtillant gelidæ de fornice guttæ,
Quas lapſas aut labentes lapideſcere ſtillas
Cernes ac pendere, hiemis ceu frigore tectis
Stiria dependet; nusquam mirabere viſum,
In ſilices undas molles & marmora verti.
Fons illic etiam gelidis pellucidus undis
Viſitur interdum ſolio prorumpere ſaxo,
Cujus aquas certis morbis medicarier ajunt!
Sunt &, qui tacitas dum perrepſere cavernas,
Auribus hauſerunt murmur ſonitumque ſtrepentis
Fluminis; at propius non acceſſere, pericli
Incertos dubiosque pedes revocante timore.

 Cre-

Credulus hic Vulgus legit oſſa aut oſſea ſaxa,
Quæ lapides ego jactos Epimethide dicam,
Quos invicta novi generis trahere inſita formam
Durities vetuit, tantum oſſibus illa remanſit;
Aut ſuperos auſi (liceat connectere veris
Fabellas Veterum) pugna tentare Gigantes,
Et ſtruere ad cœli congeſtos ſidera montes,
Hic recubant; trifido disjectis fulmine membris,
Impoſuit tumulum domitosque hac mole repreſſit
Iupiter atque iræ voluit monumenta relinqui
Et dextræ, genus inviſum qua vindice ſtravit,
Ac ſtygii ſontes barathro dimiſit averni;
Aut Deus ut terras ſtagnis demerſit aquarum,
Terras fœdatas culpis orbemque malignum,
Dejiciente truci ſcopuloſa cacumina fluctu,
Diſruptæ rupes huc confluxere ſub undis,
Et mare, quæ paſſim ſtagnans animantia fudit,
Decreſcens invexit easque hac condidit alvo
Relliquias. Si quid reliquum ſermone pedeſtri
Dicet id Hiſtoricus, cujus pendebit ab ore,
Ac petet a ſcriptis dignum chartisque relatu
Cognoſcendi avidus nova miraque raraque Lector.

Folgen-

Folgendes teutsche und wohl gerathene Gedicht hat der hiesige wohlverdiente Rector, Herr Joh. Eustach. Goldhagen, aus dem vorhergehenden lateinischen Carmine heroico M. Hildebrandi geschickt übersetzt, welches man um der Ungelehrten willen mit gehörigen Anmerckungen versehen.

EIn Thal, das Mulciber (a) zur Werckstatt ausersehn,
Durch welches schlangenweis verschiedne Bäche gehn,
Die an der Hügel Fuß aus hellen Quellen springen,
Und über Sand und Stein durch enge Schlüfte dringen,
Liegt an dem Bode-Fluß, (b) der in der heissen Zeit
Den Nymphen viele Lust an kühlen Ufern beut.
Hier bläst der weite Balg beständig in die Flamen,
Der schweren Hämmer Schlag stimmt hier und da zusammen,
Aus hohen Oefen flüßt geschmoltzner Eisenstein,
Bey Häusern, welche schwartz von Rauch und Asche seyn,
Sind Schlacken aufgehäufft. Da ist bey andern Höhen,
Womit das Thal umschränckt, ein niedrer Berg zu sehen,
Wo sich das Rübeland den Augen völlig zeigt.

 Wer

(a) Mulciber hieß der Vulcanus, ein Gott der Schmiede bey den Heyden. Es wird dessen hier gedacht, weil in dem Rübelande Eisen-Hütten liegen.

(b) Dieser Hartz-Fluß ist nicht mit der Bode im Hohnsteinischen zu verwechseln.

Wer neubegierig ist, und auf den Hügel steigt,
Der zeugenden Natur ihr Wunder zu betrachten,
Der wird hie Müh und Fleiß nicht als verlohren achten.
So kom̃ den̄ mit mir fort! dort geht ein jäher Steig
Auf solches Hügels Kopf, der ohne Laub und Zweig
Sich in die Höhe streckt: ist diese fast erstiegen,
So siehst du ein Gewölb aus Erd un̄ Steinen liegen,
Der Höhle Vorgemach, das uns den Eingang zeigt,
Durch den man in die Gruft der hohlen Felsen steigt,
So Baumanns Nahmen führt. Laß eitles Grauen schwinden,
Geh deinem Führer nach, du wirst dich glücklich finden,
Die schwartze Nacht zertheilt der hellen Fackeln-Schein,
Auf! fahre nur getrost auf Bauch und Händen ein!
Wer einen schweren Leib mit dickem Fette decket,
Und wen so mancher Stein durch seine Last erschrecket,
Die jetzt zu fallen scheint, der bleibet furchtsam stehn,
Und kann nicht durch die Schluft der engen Höhle gehn.
Du aber kriech behertzt auf Händen und auf Füssen,
Die Felsen werden nicht auf deinen Rücken schüssen,
So wie der Anblick droht. Ist dieser Gang nun aus,
So öfnet sich vor dir ein hochgewölbtes Haus,
Worinnen Polyphem (c) gantz räumlich wohnen möchte,
Und Cacus seinen Raub gantz sicher niederlegte.
Hier ist das Schatten-Reich, die allerdickste Nacht
Jägt

(c) Polyphem soll ein Riesenmäßiger Schmiedeknecht gewesen seyn, so in einer grossen Höhle gewohnet.

Jägt Furcht und Grausen ein. Kein Nord- kein Süd-Wind macht
Hier jemals einen Sturm, kein Zephyr (d) regt die Lüfte,
Kein Sonnenstrahl erwärmt die dick und kalten Düfte,
Und macht die Finsterniß durch seinen Schim̃er klar.
Kein Thau benetzet hier der Erde grünes Haar.
Der Boden schimmert nie von gläntzend weissen Flocken,
Kein Regen feuchtet ihn: doch ist er niemals drocken,
Die Höhle dämpfet selbst beständig Wasser aus,
Das tropfenweise fällt, und dieses finstre Haus
Benetzet und durchdringt. Hier könte Pluto (e) wohnen,
Und mit gestrengem Recht die Missethat belohnen;
Hier möchte Hecate (f) in drey Gestallten seyn,
Es stellten sich bey ihr die Furien (g) mit ein;
Hier würde Majens Sohn (h) für abgeschiedne Seelen,
Die er zu führen hat, den Aufenthalt erwählen,
Apollo (i) brächte wohl den güldnen Dreyfuß (k) her,

 Und

(d) Heißt der West-Wind.

(e) Solte der GOtt des Ortes seyn, wo die Missethäter nach dem Tode bestrafet würden.

(f) War die Diana, so den Mond abbildete, und die dreyfach gestaltete genennet wurde, weil sie drey Nahmen hatte, Diana, Proserpina, Luna.

(g) Waren 3 höllische Göttinnen, welche die Verdam̃ten peinigten.

(h) War der Mercurius, welcher die Abgeschiedene Seelen in die andre Welt brachte.

(i) Apollo ein Gott der Weissagung.

(k) War ein Stuhl, oder Tisch im Tempel zu Delphis, wodurch Apollo weissagete.

Und stillte durch Bescheid der Fragenden Begehr;
Trophon (l) verbürge sich in diesen Finsternissen,
Um durch der Träume Bild der Götter Rath zu
wissen.
Es stiege Herkules (m) vielleicht durch diesen
Schlund
Auf Eurystheus (n) Befehl bis in der Höllen
Grund:
Wenn unser Helikon (o) die alten Dichter nährte,
Und man das Fabelwerck so gern, als vormals,
hörte.
Der harten Felsen Spalt zeigt eine neue Schlufft,
Und diese führet auch zu einer neuen Grufft,
So ohne Kunst erbaut: Auch diese zu ersteigen
Muß Ariadnens (p) Seil die sichern Wege zeigen:
Da mercke denn die Spur mit klaren Zeichen an,
Weil zwar ein schlancker Leib gut einwärts steigen
kann,
Doch rückwärts leicht verirrt: Des Tages Licht zu
sehen,

Erfor=

(l) War ein Baumeister, welcher in einer duncklen von ihm erbaueten Höhle wohnete, und daselbst Antwort ertheilete, als ob sie ihm die Götter eingegeben hätten.

(m) Herkules war ein grosser Held, so in die Hölle stieg, durch die Höhle des Vorgebürges Tenari den vielköpfigen Höllen=Hund, Cerberum, herfür zog.

(n) Eurystheus ein Königs Sohn, so vorher benante beschwerliche Arbeit dem Herculi auflegte.

(o) War ein Berg, worauf die Götter der schönen Wissenschaften wohnen solten.

(p) Diese war eine Tochter Minois, Königes in Creta, welche dem Theseus einen Faden gab, durch welchen er den Ausgang aus dem Irrgarten wieder finden konte.

Erfordert größre Kunst. Der Führer muß voraus,
Die Fackel geht vorweg, sonst wird dieß finstre Haus
Dich, ob du schon noch lebst, hier wie ins Grab verschlüssen,
Wie kläglich würdest du den kühnen Vorwitz büssen!
In dieser Höhle tropft stets eine Feuchtigkeit, (q)
Die gar versteinert wird, und wie zur Winters-Zeit
Das Eiß an Dächern hängt: du wirst erstaunend sehen,
Daß Marmel nach und nach aus weicher Fluth entstehen.
Es springet auch ein Quell, so rein als ein Crystall, (r)
Und kälter als der Schnee, aus hartem Felsen-Wall,
Dieß Wasser, glaubet man, enthält besondre Kräfte,
Verbessert das Geblüth, zertheilt die zähen Säfte.
Verschiedne, die mit Fleiß die stille Gruft durchstört,
Bezeugen, daß sie oft ein Rauschen angehört,
Ein Rauschen eines Strohms: Doch näher hinzugehen,
Ließ Furcht und Bangigkeit und Vorsicht nicht geschehen.
Man liest hier Knochen auf, so hart wie fester Stein; (s)
Es könten auch vielleicht dergleichen Steine seyn,
Als Pyrrha (t) rücklings warf, die auf der leeren Erden

Nach

(q) s. m. Herrn Bruders Sendschreiben. §. 1.

(r) s. §. 4. (s) s. §. 5.

(t) Pyrrha war Deucalions Frau, welche mit ihrem Manne nach überstandener Sündfluth, durch welche alle andere

Nach des Orakels Spruch zu Menschen solten werden,
Und wegen Härtigkeit nur Knochen worden sind.
Wo aber das Gedicht zu wenig Glauben findt,
So liegen hier vielleicht die ungeheuren Riesen,
Die durch der Götter Krieg ihr freches Hertz bewiesen,
Indem sie Berg auf Berg, und Fels auf Fels gesetzt,
Die aber Jupiter (u) durch seinen Blitz zuletzt
Zerschmettert nieder warf, und durch der Berge Lasten,
Womit er sie bedeckt, von ihrem Grimm zu rasten
Und abzulassen zwang: Doch soll noch ihr Gebein
Ein Denckmahl seines Zorns und auch der Stärcke seyn,
Womit er diese Bruth der Riesen hat bezwungen,
Daß den verdammten Schwarm der finstre Stix verschlungen.
Allein was Fabelwerck! Als GOtt durch eine Fluth,
Die gantze Welt bedeckt, um ihren Ubermuth
Und geile Schwelgerey durch seinen Grim̃ zu rächen;
Vermochte wohl der Sturm auch Klippen abzubrechen,
Die hoch empor geragt. Die Felsen rollten fort,
Der Wellen Heftigkeit trieb sie an diesen Ort,
Und wältzte Stein auf Stein, und schloß hier als mit Bogen

Die

andere Menschen, so nicht mit ihnen sich in ihren Kasten begaben, ersäufet, nach des Orakels Befehl Steine hinter sich rückwärts warfen, woraus Menschen wurden.

(u) Dieser solte der vornehmste Gott unter den heydnischen Abgöttern seyn.

Die finstre Wohnung zu, worein die Meeres-Wogen,
Als das Gewässer fiel, so alles Fleisch ertränckt,
Der Knochen harten Rest zum Denckmahl eingesenckt.

Weil auch nachkommender Brief in gebundenen Zeilen wenig bekant, und fast vergriffen ist, gleichwohl eines und des andern gedencket, welches in meiner Beschreibung deutlicher beschrieben, wie aus den Noten zu ersehen seyn wird, so füge ihn hier mit bey.

Die im Hoch-Fürstl. Blanckenburgischen Gebiete gelegene und sehenswürdige Baumanns-Höhle.

Ist in einem poetischen Sendschreiben an einen guten Freund abgeschicket, und dem Druck überlassen worden vor andere solcher Liebhaber.

Virgil. Æneid. I.

Hæc pater omnipotens speluncis abdidit atris.

Mein Freund,
Dein letztrer Brief hat, wie du weist, gebeten,
Daß ich dir schreiben soll, was ich im Hartz gesehn:
Drum laß ich dieses Blat vor deine Augen treten,
Nebst Wunsch, es möge dir dadurch ein Dienst geschehn.
Nun könt ich mancherley von Raritäten schreiben;
Doch

Doch möcht es gar zu viel, es durchzulesen seyn:
Drum will ich dießmal nur bey Baumanns Höhle bleiben;
Denn meine Neubegier trieb mich auch da hinein.
Du hast vermuthlich schon von diesem Werck gelesen;
Deñ Berckenmeyers Buch ist fast in jedes Hand.
Doch wie sein Absehn nicht hierauf allein gewesen,
So bleibt der größte Theil dir auch noch unbekant.
Vorerst must du den Ort, wo sie gelegen, wissen,
Weñ du vielleicht einmal dahin selbst reisen wilt,
Und wenn ich diesen dir in etwas abgerissen,
So folgt, was die Natur daselbsten abgebildt.
Den Nahmen **Baumanns-Höhl** hat dieses Loch bekommen (a)
(Man hat es wenigstens mir also vorgesagt)
Vom Baumann, welcher sich zu erst das Hertz genommen
Und als ein kühner Held sich da hinein gewagt.
Dieß Wunder aller Welt liegt in Braunschweigschen Landen,
In dem beglückten Land, das Ludwig Rudolph liebt! (b)
Der blasse Neid hat dieß schon längstens zugestandẽ,
Daß Braunschweigs Erden-Marck die schönsten Thaler giebt.
Vorjetzo will ich nicht des Landes Schätze preisen,
Weil du von selbigen schon überzeuget bist;
Es kan uns überdem viel Wunder-Wercke weisen,
Wovon die Baumanns-Höhl nicht das geringste ist.

Das

(a) s. §. 3. in meiner Beschreibung.
(b) Ist also dieß Gedicht zu Zeiten höchst benanten Durchl. Hertzogs verfertiget.

Das Dorf heißt Rübeland, nechst welchem sie gelegen
Und ist von Blanckenburg kaum eine Meil entfernt:
Der schöne Marmel-Bruch, des Eisen-Werckes Segen
Macht, daß man diesen Ort recht hoch zuhalten lernt.
Im Dorfe wohnt ein Mann, der sich sonst Becker nennet, (c)
Nach diesem frage nur, und geh zu ihm ins Haus;
So bald du denn daselbst, was du verlangst, bekeñet,
So führt er dich gar gern vors Trinckgeld ein und aus.
Doch ehe sich dein Fuß zur Höhlen hinbegiebet,
So zieh die Kleider aus, den Berg-Manns Kittel an:
Und wo dein Mund vielleicht ein Pfeifgen Toback liebet,
So nim es dreiste mit, weil man wohl schmauchen kan.
Der Höhlen Eingang ist mit Bretern zugeschlagen;
Dein Führer aber hat den Schlüssel zu der Thür.
Drauf schlägt er Feuer an, und endlich wird er sagen:
Da ist ein brennend Licht, nun kom̃ und folge mir.
Von ferne zeigen sich die unterirrdschen Gänge:
Ein abgedruckt Geschütz gleicht hier dem Donner-Knall. (d)
Siehst du nun um dich her die Quer uñ in die Länge,
So merckst du weit und breit des Tripf-Steins Wasser-Fall.

Das

(c) s. §. 3. (d) s. m. Herrn Bruders Anmerckungen oben §. 12.

Das Wasser, so man stets als tröpflend fallen siehet,
Wird, wenns zur Erden kömmt, so fort in Stein verkehrt; (e)
Und die Natur ist denn geschäftig und bemühet,
Indem der Bilder Zahl durch sie sich täglich mehrt.
Von Menschen Hand ist hier kein eintzig Werck bereitet;
Man findet keine Kunst in dieser Höhle nicht:
Nur die Natur, so uns zum grossen Schöpfer leitet,
Hat hier viel Bilder-Werck recht künstlich zugericht.
Wird man dich weiter hin in düstre Klüfte führen,
Und hast du nun daselbst die erste Höhl erreicht, (f)
So wird sich dort zur Seit ein Bildgen präsentiren,
Das einer knienden und frommen Nonne gleicht.
Gewiß, wer jemahls was von Nonnen hat gelesen,
Wer weiß, wie Demuths-voll dieß Völckgen nieder fällt;
Der findet da fast nicht solch Andacht-volles Wesen,
Als wie es die Natur in Steinen vorgestellt.
Das, was bey diesem Bild vornemlich zu bemercken,
Ist, daß ein hohes Haupt es erst entdecket hat. (*)
Drauf führet man dich fort zu mehr dergleichen Wercken,
Du siehst noch vielerley, und siehst dich doch nicht satt.
Dein Führer wird dir auch den Weihe-Kessel zeigen; Wer

(e) s. m. Hrn. Br. Anmerck. §. 1. (f) s. §. 4.

(*) Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Hertzog Anton Ulrich höchstsel. Andenckens soll diese Figur zu erst gefunden haben.

Wer sich besprengen will nach frommer Mönche Art,
Dem ist es hier erlaubt, und darf kein Knie nicht beugen.
Drauf sieht man die Figur von Christi Himmelfahrt.
Nächst diesen wird es sich der Mühe wohl belohnen,
Daß meine Feder hier den Himmel mit berührt,
Dergleichen man zu Rom bey den Proceßionen
Im herrlichsten Gepräng durch Stadt und Gassen führt.
Noch ist ein Brunnen da, um dir den Durst zu stillen.
Sein Wasser übertrift das allerfeinste Glas:
Jemehr man schöpfen wird, jemehr wird immer quillen.
Wer ohne Schälchen trinckt, der macht die Nase naß.
Das allerletzte Stück, so noch in dieser Höhle,
Ist wie ein Gossen-Stein, der in der Mauer sitzt:
Zehn Blinde schwüren wohl auf Gut, Blut, Leib und Seele,
Daß ihn des Künstlers Hand so artig ausgeritzt.
Hast du nun weiter Lust, die andre Höhl zu sehen, (g)
So führt man dich dahin durch einen engẽ Raum,
Da must du dich gar krum zu winden und zu drehen:
Im Wege steht ein Roß, o Wunder! ohne Zaum.
Das aller rareste, so man allhier kan haben,
Wird meiner Meinung nach das *Unicornu* seyn, (h)
Dasselbige wird hier an einem Ort gegraben;

(g) s. §. 5. (h) s. §. 10.

Drum schlich sich einst ein Dieb zum Rauben da hinein.
Dieß Einhorn sitzet fest im Felsen und im Steine,
Woher es kommen sey, ist noch nicht ausgemacht,
Doch glaubt man sicherlich, es sey ein Thier-Gebeine,
So durch die Sündfluth noch an diesen Ort gebracht. (*)
Nebst andern artigen und wohl gebildten Dingen
Sind einge Thürmechen, als wie ein kleines Schloß,
Dahin läßt man sich denn, es anzusehen, bringen,
Und dieses ohn Entgeld, man giebt nicht Zoll noch Schoß.
Zwar steht ein grosser Münch nicht weit von diesen Thürmen;
Doch keine Seele wird von selbem angerührt:
Er steht als wie ein Felß, kein Wind kan ihn bestürmen;
Man hat ihn gantz cruel, o Schade! decollirt.
Music ist zwar auch nicht in diesen tiefen Gründen,
Es suchte denn der Wind bisweilen seinen Gang;
Doch ist ein Positiv in dieser Höhl zu finden,
Das Pfeif-Werck scheint wohl gut, doch gibt es keinen Klang.
Ein Crucifix wird noch die Augen an sich ziehen;
Und wer dieß alles nun mit rechtem Fleiß beschaut,
Den zwingt die Neubegier, daß er sich muß bemühen,
Zu sehen, auf was Art die dritte Höhl gebaut. (i)
Das grosse Orgel-Werck, so diese Höhle zieret,
Ist zwar wohl sehens werth; nur ist kein Organist,
Der

(*) Vid. Behrens Curioser Hartz-Wald.
(i) s. §. 6.

Der da bisweilen noch ein Stückgen musiciret:
Wo auf dem Schloß dabey nicht etwan einer ist:
Ein Tauf-Stein ist auch da, wer will gevatter stehē,
Der nimmt den Ober-Platz nach eigner Willkühr ein:
Zwar stehn drey Pathen da; Doch können sie nicht gehen,
Dieweil sie steinern sind, und nicht von Fleisch und Bein.
Noch siehst du eine Hand, als an die Wand gehauē,
Fünf Finger sind daran, so wie es sich gebührt.
Dort steht ein Menschen Kopf, doch darf dir gar nicht grauen,
Weil sich derselbige nicht im geringsten rührt.
Die vierte Höhle zeigt vorerst die Rinder-Zunge, (k)
Und wo du hungrig bist, steht dir das Essen frey:
Allein sie ist zu hart, vor Alte und vor Junge,
Ich glaube, daß sie auch nicht weich zu kochen sey.
Vor einen Martis-Sohn findt sich hier eine Fahne;
Der Jäger-Bursch, so letzt sein Jagd-*Couteau* vermißt,
Der komm und suche nur auf dieser duncklen Bahne,
Allwo die Scheide noch davon verwahret ist.
Ein Werck, so naturell wie eine Glocke klinget,
Wird sonsten insgemein die grosse Säul genant;
Nur Schade, daß man sie nicht auf den Dom-Thurm bringet;
So diente ihr Gethön der Stadt uñ gantzem Land.
Von Paucken findt sich was, nur die Trompeten fehlen,

D 2 Man

(k) §. 7.

Man bliese sonst das Fett vom Kalb-Gekröse
weg:
Zwey Lichter, wie von Wachs, stehn da, doch nicht
zum stehlen:
Ein klein Sirenichen sitzt dort an einer Eck.
Die Tafel zum Confect ist werth sie zu betrachten;
Die Schälchen stehn noch drauf, doch der Con-
fect ist fort:
Wer nichts zu essen hat, der müste da verschmachten;
Drum geht man gerne weg, nach einem andern
Ort.
Die fünfte Höhle läßt dir auch noch etwas sehen; (l)
In dieser ist der Berg, den man den Oehl-Berg
nennt.
Ein Ofen ist dabey, worinnen Kuchen stehen,
Allein der Becker hat sie gar zu hart gebrennt.
Hier steht Jerusalem mit Thurm uñ mit Gebäuden,
Dort steht die Cantzel noch; doch steht kein
Muffti drauf:
Und weil es denn die Zeit nicht länger wolte leiden,
So stieg ich wiederum zum Tages-Licht hinauf.
Und weiter hab ich mir, mein Freund, nichts lassen
zeigen;
Doch findet sich noch mehr, viel Höhlen sind noch
hier:
Bist du nun curieux, und wilt noch weiter steigen,
So krieche nur hinein, ich gönn dir dein Plaisir.
Ich ging hierauf mit dem, so mich herum geführet,
Gantz kurtz und sans façon nach seinem eignen
Haus,
Nachdem ich da nur noch ein wenig meditiret,
So trunck ich ein Glas Bier bey meinem To-
backs-Schmauß. Wilt

(l) §. 8.

Wilt du ein Gläschen Wein ins Flaschen-Futter
nehmen,
So glaub ich, daß es sich daselbst wohl trinckē läßt;
Ich muste damals mich nach meiner Deck bequemen,
Ein kleines Vögelchen hat nur ein kleines Nest.
Sonst fehlt dem Orte nichts an Anmuth und Ver-
gnügen:
Die Bode rauschet dir da vor dem Fenster hin;
Du siehest Berg uñ Thal, wie Thürme, vor dir liegen,
Gebüsch und Nachtigall erfreuet Hertz und Sinn.
Adieu, mein werther Freund! du wirst zu frieden
bleiben
Mit dem, was ich dir hier gantz kürtzlich angezeigt,
Bis daß das Glück sich fügt, ein mehrers dir zu-
schreiben:
Indessen lebe wohl und bleib mir stets geneigt.

Dem
Hoch-Wohl-Ehrwürdigen, in GOtt An-
dächtigen und Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Friedrich Christian Lesser,
2c. 2c.
seinem hertzlich geliebtesten Bruder
übergibt diese wenige Blätter zu gütiger
Durchlesung
Johann Gottlieb Lesser, D.

Die von Demselben neulich zum Druck beför-
derte Anmerckungen über die curieuse auf

 dem

dem Hartz befindliche Baumanns-Höhle haben mir Anleitung gegeben, bey denen betrübten Winter-Abend-Stunden die rationes physicas, wo nicht alle, (welches um der Weitläuftigkeit willen nicht hat geschehen köñen) jedoch die mehresten und vornehmsten über die 3. Fragen, welche Derselbe in dem §. 9. dieser Anmerckungen um der Kürtze willen nicht mit hat anführen wollen, zusammen zu Papyr zu bringen: Und da ich zwar genugsam weiß, daß Derselbe diese physicalische Ursachen gar leicht würde haben beyfügen können, zumahlen nicht nur mir, sondern auch andern Freunden, welche öfters das Vergnügen haben können, mit dem Hrn. Bruder bey Gelegenheit der Besichtigung seines curieusen gesammleten Schatzes (a) vieler raren exoticorum, und naturalien, umzugehen, genugsam bekant ist, daß Derselbe nicht nur bekanter massen in Theologicis profunde studia besitze, sondern auch in Physicis eine ungemeine Erkäntniß habe; So habe ich dennoch dieses unternommen, hoffe, es werde dieses nicht übel ausgeleget werden, sondern ersuche vielmehr, bey abgesonderter Stunde diese Blätter durchzulesen. Zu rühmen ist es aber, daß Derselbe die Zahl derer untadelhaften Hrn. Theologorum mit hat vermehren wollen, welche durch die Betrachtungen des Reichs der Natur zugleich gesucht haben, das Reich GOttes des weisesten Schöpfers zu bauen,

(a) Dieß mein Cabinet haben Herr D. Franc. Ern. Brückman in seiner L. und LI. Epistola Itineraria beschrieben, Wolfenbüttel 1735, 4. Es hat sich aber nach der Zeit in vielen vermehret, und stehet curieusen Leuten zur Beschauung der Wercke GOttes offen.

bauen, wie solches verschiedene, und unter andern der Herr von der Hardt, Derham, und der berühmte Hr. D. Fabricius gethan haben, indem Derselbe bereits seine Lithotheologie in Hamburg unter die Presse legen lassen (b). Und da ich mich anjetzo der Kürtze befleißigen muß, so kan nichts mehr hieher setzen, als daß jedermann aus gedachter Lithotheologie sehen werde, daß nicht eine blosse Curiosité Denselben zu einer solchen raren Samlung derer Steine, und anderer Naturalien angetrieben, noch daß man bey dieser Sammlung die Theologie an die Seite gesetzet: Sondern daß vielmehr diese natürliche Cörper Demselben selbst öftere und vielerley Anleitungen gegeben, den allweisesten Schöpfer in seinen Wundern zu betrachten, welchem Exempel billig ein jeder folgen, und solche wunderbare Geschöpfe mit besserer Aufmercksamkeit ansehen solte, als worzu man genugsame Anleitungen in gedachtem Buch finden wird. Schlüßlich bin Demselben vor alle bisherige brüderliche Freundschaft verbunden, und bitte selbige ferner aus bis an unser Ende. Preez in Hollstein, den 10. Dec. 1734.

(b) Diese Lithotheologie ist an. 1735. zu Hamburg in Verlag Christian Wilhelm Brandts in 8. heraus kommen, und in dem Supplem. ad nova erudítor. Lipſ. Tom. III. p. 15. in den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen besagten Jahres p. 477. in der auserlesenen theologischen Bibliotheck p. 871. und im Verzeichniß der Bücher in der Friesischen Buchhandlung p. 73. beurtheilet worden.

Geneigter Leser!

Da ich anjetzo entschlossen bin, einige natürliche Ursachen anzuführen über die 3. folgende Fragen:

I. Woher das Tropf-Stein-Wasser in der Baumanns-Höhle komme, und wie es zugehe, daß es zu Stein werde?

II. Warum die Lichter in den Höhlen nicht gerne brennen, sondern leicht ausgehen?

III. Warum ein Ruf, oder losgeschossene Pistole einen ungemeinen starcken Schall darin mache?

So muß ich zuvor erinnern, daß niemand von den Herrn Physicis meinen wolle, als ob hier viele neue principia physica erscheinen werden, nein! sondern daß ich mir dieses vorgenommen, hat nicht der Haufe derer gelehrten Physicorum verursachet, sondern ich habe es aus keinem andern Absehen gethan, als aus folgendem. Weil nehmlich unter Gelehrten welche gefunden werden, welche das studium physicum nicht tractiret, oder keine Zeit noch Gelegenheit gehabt, solches zu studiren. Oder auch es werden unter Ungelehrten

lehrten und Handwerckern öfters curieuse Männer gefunden, welche um ihr Gemüth aufzumuntern, oder welche auf ihrer Wanderschaft zuweilen Gelegenheit gehabt, allerhand Höhlen, Klüffte und lusus naturæ zu sehen, oder welche, um Zeit-Vertreib zu haben, solche curiosa, als die Nachricht von der Baumanns-Höhle, lesen, weiter aber nicht wissen, wie dieses oder jenes zugehe, oder woher es komme; Dannenhero so habe mir vorgesetzt, kürtzlich die vornehmsten Ursachen über die obigen 3. Fragen anjetzo zu untersuchen, und anzuzeigen, und zwar.

§. 1.

I. Woher das Tropf-Stein-Wasser komme, und wie es zugehe, daß es zu Stein werde?

Ehe ich die Frage beantworte, so ist zuvor zu erinnern, daß man hier von dem Wachsthum und Generation derer Steine überhaupt Anzeigung thun solte; Weil aber so viel Autores bereits schon dieses gethan, und unter andern mein Bruder in seiner bereits unter der Presse vorhandenen Lithotheologie gleichfalls weitläufftig ausführen wird, so habe hier nichts mehr thun, als überhaupt von der Erzeugung (*) und Wachsthum der Steine sagen wollen, daß selbige durch das Wasser geschehen müsse. Denn gleichwie Bayle, Paracelsus und andere schon bewiesen, daß das Wasser dasjenige Principium sey, woraus alle Dinge ihren Nahrungs-Saft, folglich auch ihren Wachsthum bekom-

(*) s. meine Lithotheol. L. II. Sect. II. & III. p. 112. u. f.

kommen: So hat Paracelsus auch dargethan, daß ebenfalls die Steine ihren Wachsthum aus dem Wasser haben müssen, wenn er kleine Steinichen in ein Gefäß mit Wasser gethan und bey Abnahme des Wassers dann und wann wiederum frisches darauf geschüttet, so hat er wahrgenommen, daß diese kleinen Steine mit der Zeit nicht nur am Gewicht schwerer worden, sondern auch an Grösse mercklich zugenommen haben. Es bekommen aber diese schweren Cörper ihre Nahrung und Wachsthum noch vielmehr in der freyen Luft, sintemal das acidum aëreum, oder der Saltz-Spiritus in der Luft (welcher kan aus der generation des Salpeters bewiesen werden vid. p. 9.) die schleimichten Theilgen im Wasser mit Hülfe der Sonnen-Wärme und des Windes coaguliret, oder in der Erde durch das unterirdische Feuer bäckt und hart macht, daß ein Stein daraus wird, oder auch der bereits verhandene Stein seine fernere Nahrung und Wachsthum bekommt. Dieses zum voraus gesetzt, so soll nunmehro die obige erste Frage beantwortet werden.

§. 2.

Resp. Ich halte aber dafür, daß dieses Wasser nirgend anders herkomme, als von dem häufigen Schnee- und Regen-Wasser, ingleichen von denen starcken und feuchten Nebeln im Herbst und Früh-Jahr. Es ist den Reisenden, oder den am Hartz-Gebürge wohnenden Menschen genugsam bekant, daß dieses Gebürge zur Winters-Zeit sehr starck mit Schnee bedecket werde, wie ich dann vor wenig Jahren zu Anfang

des

des Junii-Manaths den so genanten Bloxberg auf seinem Haupt oder Spitze noch völlig voller Schnee bedeckt gesehen habe. Dieser Schnee, wenn er gegen das Früh-Jahr von der Sonnen, oder warmen Luft anfänget zu schmeltzen, wird zu Wasser, welches sich eben wie andere Feuchtigkeiten von Regen oder Nebel nach und nach durch die poros und meatus terræ durchziehet, und durch die Schwere der Luft immer mehr und mehr nach gedruckt und durch gepreßt wird, bis es an einen hohlen Ort kommt, woselbst es Tropfen-Weise, oder auch wie ein kleiner Bach oder grösserer Strohm sich versammlet, und seinen Ausgang findet, wie man beydes in der Baumanns-Höhle gewahr wird, daß dieses Wasser wie Tropfen herabfällt, ingleichen befindet sich in selbiger ein schöner klarer Brunnen.

§. 3.

Daß aber dieses Wasser so tief in die Erde dringen könne, solches zeigen nicht allein die sehr tiefen Brunnen, sondern auch die Saltz-Quellen und Saltz-Brunnen. Denn haben diese ihren Ursprung aus der See, (*) so folget gantz gewiß, daß das Wasser auf 40. 50. und öfters vielmehrere Meilen durch die Erde dringen müsse: oder wird dieses Saltz in den Saltz-Brunnen aus der Erde gleichsam ausgelauget, und zwar in specie aus dem sale gemmæ, und nachhero in diese Brunnen geführet, so muß auch dieses Wasser öfters einen weiten und tiefen Gang suchen, ehe es zu einer solchen Quelle kommt.

*) s. meine Lithotheol. 1 B. 1 Abth. 2 C. § 19. p. 29. u. f.

§. 4.

Woher kommt es aber, daß dieses Wasser bey dem Auströpflen in der Höhle zu einem stalactite oder Tropf-Stein wird? Solches geschiehet wohl nicht anders, als auf folgende Art und Weise. Nehmlich es ist bey dem Tropf-Stein-Wasser (*) gesaget, daß solches von dem Schnee- und Regen-Wasser herkommen müsse, derowegen ist nunmehro ferner nöthig zu erinnern, daß dieses Schnee- und Regen-Wasser mit einer ziemlichen Menge salis nitrosi (Salpeter) angefüllet sey, wie solches in §. 9. wird bewiesen werden. Mit diesem vermenget sich ein spiritus acido-aëreus, (saurer spiritus in der Luft) welcher auch sonst die vornehmste Ursach der Fruchtbarkeit, und des Wachsthums aller Kräuter, Metallen, und anderer natürlichen Cörper so wohl über, als unter der Erden ist, und dringet mit denen Feuchtigkeiten in und durch die Erde, löset im Vorbey- und Durchziehen einige alcalische Theilgen von Spat und Gyps-Erde auf, machet dieselbe flüßig, und führet sie also ferner mit sich hinunter bis an den Ort, woselbst sie sich wiederum an ihres gleichen an den Boden und Wänden anhangen, und sich coaguliren, da dann das Wasser von dieser steinichten Materie sich nach und nach absondert, verflieget und verdampfet, daß also diese Materie immer trockner und härter wird, bis endlich ein halb durchsichtiger Stein daraus wird, groß oder klein, und von allerley Figur, nach dem das Wasser

*) s. meine Lithotheol. 5. B. 3. Abth. 5. Cap. §. 318. p. 458.

Wasser fällt, welchen man Tropf-Stein, stalactites, nennet; Man findet in Schweden und Teutschland verschiedene Brunnen, (*) welche in ihrem Lauf einige Arten von Erde oder Steinen auflösen, mit sich führen und selbige Materie an die Wurtzeln derer Bäume, welche an diesen Bächen stehen, ansetzē, oder so man andere Sachen als Blätter, Holtz ꝛc. hinein wirft, in kurzer Zeit gar in Stein transmutiren. Dergleichen curieuse Versteinerung ist bey der Welt-berühmten Universitæt Jena in dem so genanten Fürsten-Brunnen von mir und andern Studiosis nicht ohne Vergnügen öfters gesehen worden. Daß aber dieses Wasser dergleichen versteinerend principium nicht mit sich aus dem Berge oder Erde bringe, sondern erstlich bekomme, indem es gewisse strias lapidum facile solubiles vorbey läuft, solches kan man in diesem Brunnen deutlich wahrnehmen, als welcher bey seiner Quelle gantz rein ist, und nicht versteinert, sondern die Versteinerung fänget erstlich weit darvon an, nachdem, wie bereits gesagt, das Wasser erstlich in solche strata lapidosa passiret ist. Es zeigen solches, was in diesem §. gesaget, auch andere Physici als Scottus in Physica curiosa, Agricola &c.

§. 5.

2. Qu. Warum die Lichter in den Höhlen nicht gerne brennen, sondern leicht ausgehen?

Resp. Es hat zwar der Herr D. Behrens ehemaliger Physicus zu Nordhausen in seinem Hercynia Curiosa die Auslöschung der Lichter in

(*) s. meine Lithothaol. l. c. §. 17. p. 452.

in der Baumanns-Höhle den Bosheiten und Tücken derer sich in dieser Höhle aufhaltenden Erd-Geister und Gespenster zuschreiben wollen, indem er sagt: **Das Auslöschen derer Lichter wird von denen meisten denen Bosheiten und Tücken derer sich in der Höhle aufhaltenden Erd-Geister und Gespenster zugeschrieben, das auch zu Zeiten wohl geschehen kan, weil nicht zu läugnen, daß der Teufel nicht allein über, sondern auch unter der Erden, und zwar in denen einsamen Höhlen am meisten sich aufhalte, und daselbst sein Spiel habe.** Sed multa narrantur. Jedoch setzet er auch nachhero die physicalischen Ursachen einiger masen hinzu, daß nemlich die Dünste und Dämpfungen in der Höhle an solchem Auslöschen mit Schuld seyn müssen. Meines Orts halte davor, daß vornehmlich 2. Ursachen seyn, wodurch die Lichter in der Höhle nicht brennen wollen, sondern öfters auslöschen, nehmlich

I. Die allzu schwere, und

II. Die allzu feuchte Luft.

§. 6.

Die allzu schwere Luft in denen unterirdischen Klüften, und also auch in der Baumanns-Höhle rühret aber wohl von verschiedenen Ursachen her, und zwar vornehmlich contribuiret darzu

a) Absentia solis, oder weil keine Sonne in die Höhle kommen kan. Denn daß die Sonne die Luft leicht mache, rarefacire, ihre columnam erhöhe, und folglich die sonst zusammen gepreßten Theilgen und fester auf einander liegende materie der Luft lockerer, subtiler und leichter mache, ist

wohl

wohl kein Zweifel, und kan unter andern daher bewiesen werden, weil die Luft zur Sommers-Zeit viel heiterer, klårer, wårmer und subtiler ist als im Winter. Man wird solches auch gewahr, wenn man eine mit Bier ꝛc. gefüllte und wohl verwahrte Bouteille an die Sonne setzet, wenn die darin befindliche Luft rarefacirt wird, und keinen Ausgang finden kan, so springet die Bouteille entzwey. Ich geschweige hier um der Kürtze willen des effects der Sonnen in denen Thermometris. Gleichwie aber eine allzu subtile Luft die Flamme des Feuers und Lichts nicht gnugsam zusammen hålt, und zusammen preßt, noch auch die spiculas acido-sulphureo-salinas als causam ignis efficientem in motum celerrimum bringet, folglich die Flamme auslöschen muß, weil ihr keine Nahrung mehr zugeführet; Also kan auch solche bey einer allzu schweren Luft nicht brennen, weil die elasticitas des Lichts gegen die allzu starcke Druckung der åusserlichen Luft viel zu schwach ist, und derselben nicht genug resistiren kan, dannenhero das Licht ausgehen muß. Das erstere zeigen die Experimenta antliæ pneumaticæ, wenn man ein Licht unter die Campanam setzet, und die Luft nur ein wenig ausgezogen wird, so wird die Flamme immer grösser, und wird, nachdem mehr Luft exantlirt wird, so groß, bis sie endlich verlöschet. Das andere siehet man gleichfalls deutlich in denen Bergwercken und andern unterirdischen Klüften und Höhlen. Und ob hier zwar vielleicht möchte eingewendet werden, daß man sich selbst contradicirte, da gesagt worden, es könne das Licht in einer allzu subtilen Luft nicht wohl bren-

brennen, ergo folgt daraus, muß solches durch eine schwere Lufft desto besser im brennen erhalten werden: So ist allerdings nicht zu läugnen, daß das Brennen des Feuers mehr durch schwere als leichte Lufft befördert werde, allein hier ist die Rede von einer allzu schweren Lufft, welche bey ihrer Schwere auch nicht schnell genug beweget wird, als worauf es hier vornehmlich ankommt, und im folgenden §. wird dargethan werden. Vid. Cel. Teichmeier Elem. Phil. Nat. pag. m. 160.

§. 7.

b) Motus aëris deficiens, oder daß die Lufft nicht gnugsam in Bewegung ist. Diese Bewegung wird aber der Lufft entzogen, weil dieselbe an und vor sich schwer ist in der Höhle, und bekant ist, daß ein schwerer Cörper nicht so leicht könne beweget werden, als ein leichter, absonderlich wenn die vis movens nur schwach ist. Es fehlet ferner der Lufft an ihrer Bewegung, weil nicht mehr Oeffnungẽ in dieser Höhle gefunden werden, als die 2. bey dem ersten Eintritt in dieselbe, dahero der Lufft kein Zug, wie man zu reden pfleget, kan gegeben werden, welches man auch in denen Bergwercken öfters gewahr wird, daß die Lichter verlöschen, ja daß auch die Berg-Leute in denenselben aus Mangel der Lufft-Bewegung ersticken, derohalben sie genöthiget werden, nicht ohne grosse Unkosten Wind-Fänge und Lufft-Schachte bey den Gruben anzulegen, wodurch die Lufft einen Zug bekommt, und in stärckere Bewegung gebracht wird. Es beweiset folgendes Experiment gar deutlich, daß ein neuer schneller Zugang der Lufft erfordert werde, wenn ein

Licht

Licht im Brennen soll unterhalten werden, wenn man nehmlich ein Licht in ein grosses Glas angezündet hinein setzet, und nachhero das Glas fest zu machet, damit ferner der neue Zugang der Luft verhindert wird, so wird nach kurtzer Zeit das Licht bey vollem Oehl oder Nahrung auslöschen. Hieher gehöret mit, was in vorigem §. gesaget worden, daß nehmlich der Mangel der Sonnen die Luft schwer mache, soll aber dieselbe subtiler, und von der Sonnen dünner und leichter gemacht werden, so kan solches nicht ohne Bewegung geschehen; dannenhero der Mangel der Sonnen gleichfalls eine Ursache mit ist, warum die Luft in der Baumanns-Höhle nicht in genugsame und schnelle Bewegung gebracht wird. Jngleichen kan man dieses auch aus dem contrario sehen, daß nehmlich bey einem starcken Zug der Luft das Feuer viel heftiger brenne, als wenn ihm solcher benommen wird, und siehet man solches gar deutlich bey den Wind-Oefen, nachdem die Thüren auf- oder zugestellet werden, nach dem tritt die Luft heftig oder schwach in den Ofen, und nach dem brennet auch das Feuer.

§. 8.

Die Ursach aber, warum ein Feuer oder Licht nicht ohne gehörige Bewegung der Luft brennen könne, ist wohl am besten aus der Art und Natur des Feuers selbsten, woher dasselbige zum Brennen gebracht wird, herzuleiten: Denn das Feuer ist nichts anders, als eine schnelle Bewegung der Luft, wodurch die zum Brennen geschickte materie muß an einander getrieben werden, bis nach und nach

die in ihr enthaltene Feuchtigkeit dardurch ausgetrieben ist, und sie sich erstlich erhitzet, und endlich gar anfängt zu brennen. Wie dieses Erhitzen und Brennen vermöge eines Principii acido-Sulphurei geschiehet, würde hier zu weitläuftig fallen, ausführlich zu beschreiben, und zielet diese Beschreibung vom Feuer nur dahin, daß man die schnelle Bewegung der Luft in Bedencken nehmen müsse, wenn man die Ursachen, warum ein Licht in verschlossener Luft nicht brennen will, anzeigen soll. Dieses alles beweisen die Drechslers, wenn sie ihre verfertigten Stücke mit einem eichenen Spohn schwartz brennen, erstlich müssen beyde Höltzer schnell an einander getrieben werden, die Feuchtigkeiten werden aus denselben unter der Gestalt eines Rauchs ausgetrieben, ferner erhitzet sich das Holtz, und wird endlich wohl gar zum Brennen gebracht.

§. 9.

c) Frigus. Die starcke Kälte in der Baumanns-Höhle verhindert gleichfalls das Brennen derer Lichter.

Diese Kälte wird so wohl von der Abwesenheit der Sonnen, als von denen vielen Salpeter-Theilgen, welche in dieser Luft enthalten, zuwege gebracht. Denn wer verspühret nicht alsdann Kälte, wenn nunmehro nach dem æquinoctio autumnali die Sonne durch ihre declination sich unserm horizont immer mehr und mehr entziehet? Denn wer klaget wohl über Wärme und Hitze, wenn die Luft voll Schnee, und mit vielem Salpeter-Saltz angefüllet ist? Dahero es auch bey dem

ge-

gemeinen Mann zu einem Sprichwort gerathen, daß er im Winter saget: Es ist kalt, es muß noch Schnee in der Luft seyn. Es zeiget sich aber der Salpeter zur Winters-Zeit in der Luft gar deutlich an den Wänden der Kirchen und Keller, item an den Pferde- und absonderlich an den Esels-Ställen, wie solches der Celeb. Prof. TEICHMEIER zu Jena in seiner Mühle bey dieser Stadt seinen Auditoribus öfters gezeiget. Es würde aber zu weitläuftig fallen, zu zeigen, daß die kalte Luft allerdings schwer sey, und daß dieser Salpeter, wodurch die Kälte verursachet wird, nach der Figur derer Theilgen, denen sauren Saltz-Theilgen des Feuers contrair sey, und dahero die schnelle Bewegung derer letztern verhindert werde, folglich das Feuer und Licht im Brennen nicht fortkommen kan, zumahlen, wenn darzu kommt:

§. 10.

Die allzugrosse Feuchtigkeit, welches die andere Haupt-Ursache ist des Auslöschens derer Lichter in der Baumanns-Höhle. In einem groben Exempel weiß ein jeder, daß das Feuer mit Wasser, und nicht mit Oehle oder Brandtewein könne gelöschet werden. Ob man aber zwar in denen unterirdischen Höhlen eine solche Menge Wassers in der Luft nicht antrift, daß das Feuer oder Licht dadurch gleichsam ausgegossen würde, so findet sich dennoch in derselben eine solche quantité, daß dadurch das Brennen des Lichts verhindert wird. Damit man aber beweisen möge, daß die Luft in gedachter Höhle sehr feuchte, und voll Wasser seyn müsse, so darf man nur bedencken,

daß das Wasser, woraus der Tropf-Stein in der Baumanns-Höhle seinen Wachsthum bekommt, beständig in dieselbe Tropfen-Weise herunter fällt, und daselbst weder durch die Sonne, noch durch einen frischen Zugang der Luft könne wiederum verdünnet, ausgetrocknet, und zertheilet werden, zugeschweigen, daß auch aus dem in der Höhle befindlichen Brunnen-Wasser feuchte und wäßrige particulæ nicht solten aufsteigen, und sich gleich denen andern mit der Luft vermischen. Es bemercket dieses auch der Herr D. Behrens an dem oben angeführten Ort, daß der Führer in diese Höhle allezeit ein mit trocknem Zunder versehenes Feuer-Zeug mit nehme, und erinnert dabey, daß selbiger dennoch nicht gern fangen wolle, annectit rationem, weil er daselbst von der darin enthaltenen feuchren Luft und Dünsten noch feuchter wird, und also desto weniger die aus dem Stahl geschlagene Funcken annimmt. Ein deutlich Experiment, daß eine dicke und feuchte Luft nicht nur die Lichter auslösche, sondern auch wohl gar die Menschen zu ersticken capable sey, absonderlich wenn dieselbe noch darzu enge eingeschlossen ist, erfähret man öfters in Sachsen, Thüringen und andern Orten, wo Breyhan und Bier gebrauet wird, wenn dieses Getränck in den Kellern annoch fermentiret, wird man öfters dergleichen Effect gewahr, so gar daß die Menschen sich nicht eher in einen solchen Keller zu gehen wagen dürfen: Sie haben denn zuvor mit einer Pistole ein oder mehr malen hinein

ein geschossen, und dadurch die dicke und feuchte Lufft verdünnet, und die Dünste zertheilet.

§. 11.

Was die Ursach anbelanget, warum die feuchte Lufft das Brennen des Lichts in dieser Höhle verhindere, und auslösche, solche bestehet darin: weil eine feuchte Lufft durch ihre particulas aquosas schwerer wird, und durch die Schwere ihre schnelle Bewegung verhindert wird, welche doch nothwendig zum Brennen erfordert wird, zumahlen wenn dieselbe noch darzu in einem engen spatio eingeschlossen ist. Ferner da die particuln des Wassers gantz anders, als des Feuers beschaffen sind, indem die ersten klebrich, und Schlangenförmig, diese aber scharf und spitzig sind, so werden nothwendig dieser letztern ihre scharfe spiculæ durch die andern stumpf gemacht, und involvirt, daß sie dahero nicht so tief in die zum Brennen geschickte materie eindringen können. Dieses wird man an nassem Stroh, Holtz 2c. gewahr, denn wenn man solche in ein ziemlich starckes Feuer leget, so wird eine solche nasse materie dennoch nicht eher brennen, bis zuvor das Wasser eine Zeit lang unter der Gestalt eines Rauchs oder Qualms daraus getrieben, und darvon geflogen ist.

§. 12.

3. Quær. **Warum ein Ruf und losgeschossen Pistole einen ungemeinen starcken Schall in der Baumanns-Höhle gebe?**

Resp. Es können dieses Phænomeni rationes

 nicht

nicht wohl eher angegeben werden, ehe und bevor man kürtzlich wisse, wovon ein Ruf oder Schall herrühre, und woher das Gehör entstehe.

Den Schall betreffend, so rühret selbiger her von einer Bewegung der Luft, welche von einem oder durch ein Instrument erreget wird, und nach dem solches Instrument aus harter oder weicher materie bestehet, nach dem wird diese Bewegung der Luft starck oder schwach, ingleichen nach dem diese bewegte Luft in der Nähe oder Ferne anfängt, nach dem hört man auch den Laut oder Wiederschall bald oder spät, starck oder schwach.

§. 13.

Damit aber bewiesen werde, daß das medium, wodurch das Gehör erreget werde, die Luft sey, so wissen ja die Kinder, wenn dieselben ihre Ohren zuhalten, damit keine Luft in dieselben kommen kan, daß sie alsdann wenig oder nichts hören, wie solches auch die heilige Schrift bezeuget, da sie von dem Verstopfen der Ohren der Schlangen vor der Stimme ihres Beschwörers redet. Noch mehr wissen dieses diejenigen, welche denen Experimentis antliæ pneumaticæ jemals mit beygewohnet haben, daß, wenn eine Glocke unter der Campana exantlata gerühret wird, dieselbe keinen Klang von sich gebe, zu einem deutlichen Beweis-Grunde, daß die Luft gleichsam das vehiculum sey, wodurch wir einen Schall oder Laut vernehmen.

§. 14.

Daß auch der Unterschied des Instrumens,

wodurch, oder wovon die Luft zuerst beweget wird, allerdings auch einen Unterscheid in der Stärcke und Schwäche eines Schalls mache, solches brauchet fast keines andern Beweises, als daß man nur erwege, wie eine Trompete viel schärfer klinge, als eine Flöte, oder Violin, weil jenes Instrument von Metall, diese aber von Holtz oder Darm-Saiten verfertiget sind. Die Ursach davon ist, weil der erste motus tremulus an das Metall stärcker anschlägt, als an das Holtz, und dahero auch stärcker bis an das Ohr continuiret wird.

§. 15.

Ferner muß auch bewiesen werden, nach dem diese Bewegung fern oder nahe ihren Anfang nehme, nach dem dieselbe auch bald oder später, schwächer oder stärcker einen Schall mache. Dieses lässet sich darthun, wenn man consideriret, wie bereits im §. 12. gesagt worden, daß das subjectum & medium des Klanges die Luft sey; wird diese zuerst weit von meinem Ohr gerühret, so dauret es lange, ehe dieselbe bis an mein Ohr stösset, indem die Luft nicht aus einerley figurirten particulis bestehet, dahero ihr motus auf vielerley Art verhindert und aufgehalten, auch wohl gar unterbrochen wird, ehe das Trommel-Häutgen des Ohres gerühret wird, folglich kommt der Schall spät und langsam, & vice versa, dahingegen das Gesicht durch die subtile ætherische Luft bis an die tunicas oculi geführet wird, und zwar sehr schnell, weil diese ætherische Luft sehr beweglich, uniformis, und aus runden Kügelchen bestehet. Vid. Lang. in Oper. Part. I. pag. 505. item Teichmei-

er in Element. Philos. Natur. Beydes zubeweisen geschiehet durch die tägliche Observation, wenn nehmlich eine Pistole von weiten losgeschossen wird, so wird man Feuer und Rauch beydes nach dem Losbrennen sehen können, den Knall aber höret man erstlich eine geraume Zeit hernach, nach dem die Distance ist. Man wird auch ein gleiches in denen Gewittern, oder Donnerwettern gewahr, ist dasselbe noch weit von einer Stadt, oder hoch in der Luft, so kommt der Blitz viel eher, als der Schlag, daher man nicht unrecht sagen höret: Es hat keine Noth mit dem Gewitter, weil der Schlag so lange nach dem Blitz kommt, es ist weit weg.

§. 16.

Es ist auch noch dar zu thun, daß der Schall schwach oder starck vernommen werde, wenn die Luft durch ein Instrument, es sey der Mund, oder was es wolle, gegen einen harten oder weichen Cörper beweget wird. Je härter der Cörper, wogegen die Luft forciret wird, je stärcker prallt sie wiederum zurück, und stösset stärcker an mein Ohr, machet also durch die stärckere Berührung des Trommel-Häutgen auch eine stärckere Empfindung. Auch dieses lässet sich durch die tägliche Erfahrung bewiesen, z. E. in einem steinern Gebäude oder Gewölbe gibt auch eine schwache Stimme einen ziemlich starcken und hellen Ton von sich, (wiewohl auch die Rundung des Gewölbes hier viel mit beyträget, wie im § 20. wird gezeigt werden) dahingegen geschiehet solches nicht in einem höltzernen Zimmer. Ferner beweiset auch dieses der Eisen- und Kupfer-Schmiede ihre Arbeit, wenn dieselben

mit dem Hammer auf ihr Metall schlagen, so gibt dasselbe einen so starcken Klang von sich, daß einem die Ohren wehe thun möchten, weil der motus tremulus wiederum darvon zurück prallt, und stärcker an mein Ohr schlägt, wenn man hingegen mit eben demselbigen Hammer, und mit mehrerer force auf einen Wollen-Sack schlägt, so klingets als Baum-Wolle, wie man im Schertz zu reden pfleget, weil die Wolle nicht vim elasticam genug hat, der ihr imprimirten Luft durch den Schlag zu resistiren, und dieselbe wiederum zurück zu stossen.

§. 17.

Nunmehro muß auch kurtze Erwähnung geschehen, woher das Gehör komme. Dieser sensus externus wird nicht ohne Ursache ein äusserlicher Sinn genennet, weil wir denselben nicht empfinden würden, wo nicht eine Ursache ausser uns, oder ausser dem Gehör oder Ohr, nehmlich die Luft, denselben zu wege bringen würde. Dieses geschiehet aber folgender Gestalt: wenn nehmlich durch den Othem eines Menschen, oder durch ein ander Instrument, als Orgel ꝛc. die Luft starck oder schwach beweget wird, so continuiret diese Bewegung so lange, bis daß sie an das Ohr kommt, daselbst wird sie in dem äussersten Ohr aufgefangen, und ferner weiter in meatum auditorium oder Ohres-Loch hinein geführet, bis sie auf das Trommel-Häutgen (tympanum) schlägt, dasselbige gleich wie mit einem Trommel-Stock berühret, die in demselben befindliche Nerven mit berühret und empfindlich machet, welche Bewegung und Em-

pfindung hernach weiter nach dem Labyrinth, und ferner nach der so genanten Schnecke, (Cochlea) continuiret wird, da dann dieser motus durch die Gehör Nerven (per nervos acusticos) nach dem Ursprung derselben oder Gehirn gehet, und daselbst eine solche Empfindung machet, welche, wenn sie beurtheilet, das Gehör genennet wird.

§. 18.

Allein dieses, was ich von dem Gehör hier gesaget habe, ferner zu beweisen, würde viel zu weitläuftig seyn, und lassen sich diese Theile, als Labyrinthus, Cochlea, Tympanum &c. eher nennen, als wenn ich einem in der Anatomie unerfahrnen noch so viel von der Structur, Figur, Sitz und Connexion aller dieser und noch anderer hieher gehöriger Theile vorsagen würde, surdo enim narrarem fabulam. Nur das eintzige will ich hier noch von dem Trommel-Häutgen sagen, zu einem noch mehrern Beweis, daß die Luft dasselbe nothwendig berühren müsse, wenn man hören solle, daß, wenn dieses Häutgen nicht genugsam ausgespannet ist, oder es ist allzu feuchte, so wird das Gehör bey weiten nicht so subtil und leise seyn, als wie sonst, gleichwie es mit einer Trommel zugehet, wenn das Fell naß worden ist, so klinget dieselbe halb so starck und hell, als wenn es trocken und ausgespannt ist. Wird das Trommel-Häutgen im Ohr gar durchstochen oder verletzt, so höret das Gehör fast gäntzlich auf, weil die Luft den motum tremulum nicht an demselbigen exerciren kan.

§. 19.

Aus diesen vorhergehenden wird man also erstlich einige Haupt-Sätze machen können, woraus man nachhero die Ursache des starcken Knalles eines Pistolen-Schusses in der Baumanns-Höhle leicht wird begreiffen können. Es sind aber selbige folgende:

1. Je stärcker und schneller die Luft beweget wird, je stärcker wird der Schall oder Laut.
2. Je härter das Instrument, wovon oder wodurch erstlich diese Bewegung entstehet, je stärcker wird der Schall.
3. Je näher diese Bewegung bey dem Ohr ihren Ursprung hat, je geschwinder und stärcker wird der Schall vernommen.
4. Je härter der Cörper, worgegen diese Bewegung schlägt, je stärcker prallt selbige wiederum zurück, und je stärcker ist der Schall oder Wiederschall davon.
5. Je enger die Luft eingeschlossen, welche beweget wird, je stärckern Schall machet sie.

§. 20.

Wenn man alle diese 5. Haupt-Sätze bey der Betrachtung, woher es komme, daß ein Ruf oder losgeschossene Pistole einen ungemeinen starcken Schall in der Baumanns-Hohle mache, hieher ziehet, so lassen sich selbige alle 5. appliciren. Ich geschweige

geschweige hier, daß noch einige andere Ursachen zuweilen seyn können. Allhier in dieser Höhle thut gleichfalls vieles zu dem starcken Schall das gleichsam von Natur runde steinerne Gewölbe, denn so die Luft durch den Pistolen-Schuß schnell und heftig an dieses Gewölbe anschlägt, so prallt sie von allen Seiten wiederum in forma coni inversi zurück, und machet einen so heftigen Schall in der Höhle.

§. 21.

Was den ersten Satz anbelanget, so würde es zu viel Ausschweifungen verursachen, ausführlich zu melden, daß die Ursache des Knalls, so von einem Schuß entstehet, von nichts anders, als der schnellen Ausdehnung der Luft herrühre, weil dieselbe auf einmal so heftig aus dem Gewehr gestossen wird, indem die diversen Saltze und Kohlen-Staub, so in dem Pulver enthalten, sich schleunig durch die Entzündung von einander reissen.

§. 22.

Der andere Satz lässet sich hier gleichfalls appliciren, indem die Pistole von hartem Eisen verfertiget ist, und diese harte materie der ersten starcken Bewegung der Luft im Losbrennen starck resistiret, und durch seine vim elasticam die undulation der Luft befördert, dahero dieser motus mit mehrerer force an das Ohr schläget, und auf solche Art auch einen starcken Knall machet.

§. 23.

§. 23.

Betreffende den dritten Satz, so braucht es fast nicht einmal eines Beweises, sondern es weiß ein jeder aus der Erfahrung, was ich hier sagen will, nehmlich wenn mir einer von weiten zuruft, so kan ich solches nicht so starck und deutlich hören, als wenn er in der Nähe mit mir spricht. Die rationes hiervon sind im §. 15. bereits angeführet, daß es nicht nöthig seyn wird, selbige zu wiederhohlen.

§. 24.

Je härter 4tens der Cörper, wogegen diese Bewegung schlägt, je stärcker prallt sie zurück. Auch dieses findet man in der Baumanns-Höhle, denn derselbigen Wände und Böden sind lauter Stein. Vid. rationes in §. 16.

§. 25.

Was endlich die enge eingeschlossene Luft zu einem starcken Knall mit beytragen kan, solches ist bereits auch schon bewiesen, denn es kan sich dieselbe nicht weit ausbreiten, wenn sie durch den Schuß in Bewegung gebracht worden, dannenhero muß sie gleichsam in ihrer eigenen determinirten Atmosphæra bleiben, uñ weil das spatium nur eng ist, so stösset sie bald und heftig wieder zurücke, weswegen der Knall genugsam kan gehöret werden, dennoch aber nicht so starck, und nicht so bald, sondern es wird ein Nach-Klang, oder Echo gehöret werden.

§. 26.

Wie nun die Betrachtungen aller natürlichen Geschöpfe und Cörper vornehmlich dahin abzielen

ziehlen sollen, daß man daraus den Schöpfer aller Dinge selbst in seiner Weisheit und Allmacht betrachten soll: Also will ich auch wünschen, daß ich und ein jeder geneigter Leser sich hier seiner Pflicht erinnern möge, und daß diese Betrachtungen als ein Stein an unsere Hertzen schlagen mögen, damit dadurch die Funcken zur Liebe gegen diesen Schöpfer in lauter lichte Flammen ausschlagen, und wir mit lauter Stimme ausrufen, und diesen Ruf öfters wiederhohlen mögen, und sagen:

Groß sind die Wercke des HErrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran!

Verzeichniß

Einiger Bücher, welche bey dem Verleger dieser Anmerckung von der Baumanns-Höhle zu haben.

Kurtzer doch gründlicher Begriff der edlen Jägerey, in welchem die Waldung, die wilden Thiere, das Wald-Feld- und Wasser-Geflügel nebst allerhand Jagd-Requisitis und Wissenschaften beschrieben werden, dem ein Anhang von der Fischerey beygefüget, 8. 1745.

Ethophili neues und wohleingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch nebst einem Trenchier-Büchlein, 8. 1745.

Die Gnaden-volle Bekehrung eines bußfertigen Sünders, in einer merckwürdigen Lebens-Beschreibung, zum Preiß der Güte GOttes und Erweckung der Sicheren mitgetheilet, 8. 1745.

Stangens Heinr. Volckm. schriftmäßige Gedancken vom Separatismo, 8.

Placii Joh. Günth. Aug. nach heutiger Art wohleingerichtetes Brief-Buch, nebst denen in und auf denen Briefen nöthi-

nöthigen Teutschen und Französischen Titulaturen, 8.

Gisanders wunderliche Fata einiger See-Fahrer, absonderlich Alberti Julii, eines gebohrnen Sachsens, und seiner auf der Insul Felsenburg errichteten Colonien, 4 Theile 8.

Der im Irr-Garten der Liebe herum taumelnde Cavalier, oder Reise- und Liebes-Geschichte eines vornehmen Teutschen von Adel, Herrn von St. 8.

Sammlung auserlesener Reden, 2 Th. Octav.

- - auserlesener Gedichte, 3 Theile 8.

Historische Nachrichten von der Kayserl. und des heil. Römischen Reichs Freyen Stadt Nordhausen, 4.

Teutsch- und Französisches Titular-Buch, mit dienlichem Register versehen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lesser, Friedrich Christian,

Friedrich Christian Lessers, Der Kirchen St. Jacobi und St. Martini in der Käyserl. Freyen Reichs-Stadt Nordhausen Pastoris ... Anmerckungen von der Baumanns-Höhle wie er sie selbst Anno 1734. den 21. May befunden Nebst Beyfügung derer natürlichen Ursachen I. Woher das Tropf-Stein-Wasser komme, und wie es zu gehe, daß es zu Stein werde? II. Warum die Lichter in den Hö hlen nicht gerne brennen, sondern gleich ausgehen? III. Warum ein Ruf,

Nordhausen 1745

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geol.o.75
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451233-5
VD18 11502606-005